

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

**In den Neujahrskämpfen an der bessarabischen Front verloren die Russen mindestens 50000 Mann. — Am Hartmannsweiler Kopf wurde ein deutscher Vorstoß erfolgreich ausgeführt. — Englisch-französische Besetzung von Milos — eine Gefährdung Griechenlands. — Ein italienisches beladenes Transportschiff durch eine Mine zerstört. — Das Archiv des serbischen Ministeriums des Außern nach Wien geschafft. — Amerikas Stellungnahme gegen Bewaffnung der Handelschiffe**

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 8. Januar, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesichtstätigkeit wurde auf dem größten Teil der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entzogen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

### Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

## Von der Westfront.

Winston Churchills Beförderung.

LONDON, 8. Januar. Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus beim britischen Hauptquartier in Frankreich meldet: Er habe erfahren, daß Winston Churchill zum Kommandeur eines Bataillons der Royal Scots-Füsiliers ernannt worden ist. Es sei wahrscheinlich, daß er demnächst zum Brigadeführer vorgehoben werde.

### Herabsetzung der Altersgrenze für französische Befehlshaber.

WB. Kriegsminister Gallieni hat der Kammer vor ihrem Auseinandergehen einen Gesetzentwurf betreffend Verjüngung der Kadern unterbreitet. Die Vorlage will die Altersgrenze für die Obersten, Brigade- und Divisionsgenerale, die zurzeit 60 bzw. 62 und 65 Jahre ist, auf 59, 60 und 62 Jahre herabsetzen. Ausnahmen sollen zulässig sein. Divisionsgenerale dürfen auch nach dem 62. Jahre aktiv bleiben, aber nur ein Jahr und mit Genehmigung des Generalstabs. Die Grenze von 65 Jahren soll ausschließlich den Führern von Armeen und Armeegruppen vorbehalten sein.

## Das östliche Kriegsgebiet. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 7. Januar. Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte den Kirchhof nördlich von Gartzorski, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben.

Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Turkestanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linie nordöstlich von Burzac vor und drangen an einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die Sonwed-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gejangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Wie aus den Aussagen der Gefangenen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanz-Baltin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorstehe, die die russischen Heere wieder in die Karpaten führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der bessarabischen Grenze und an der Strypa mindestens 50 000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

### Zwanzigfache russische Sturmlinien.

Die „N. Fr. Pr.“ berichtet (der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge):

Die „Schweizerische Telegraphen-Information“ sagt, daß trotz der verzweifeltsten Versuche der Russen die österreichisch-ungarische Linie in Bessarabien und an der Strypa unerschütterlich standhalte. Die Russen gingen zuletzt streichweise in zwanzigfachen Sturmlinien zum Angriff vor, doch wurden die russischen Mannschaften von der feindlichen Artillerie förmlich weggeschleudert. Für die Stärke des österreichischen Artilleriefuers war es bezeichnend, daß an einer Stelle 400 schwere Geschosse innerhalb einer einzigen Stunde einfielen. Zuletzt bestanden die russischen Sturmkolonnen aus Regimentern der Reichswehr und Uckerlesse-Abteilungen.

### Die Duma trägt die Mitverantwortung.

Pariser Blätter übernehmen eine Petersburger „Secolo“-Meldung, daß der Plan, die russische Hauptkraft an der Grenze Bessarabiens zu vereinigen, von einer Anzahl konservativer Dumamitglieder geprüft und richtig befunden wurde. Diese Enthüllung bezweckt, die Mitverantwortung für das heute schon in Erscheinung tretende Scheitern des überaus verlustreichen Durchbruchplanes auf die Volksvertretung überzuwälzen und festzustellen, daß die von politischen Erwägungen geleitete Duma mit der Idee, während der Winterwochen eine großzügige Frühjahrskampagne vorzubereiten, sich einverstanden erklärte.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 7. Januar. Die Truppen des Generals von Koevek warfen die Montenegriner bei Rozlovac am Tara-Fluss und bei Gubise nördlich von Berane aus ihren Stellungen westlich von Rozaj, halbwegs zwischen Ipel und Plav, nach heftigen Kämpfen. Unsere Spitzen sind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

### Oesterreichische Fliegerbomben auf San Giovanni di Medua.

Aus Cetinje wird gemeldet: Fünf österreichische Flugzeuge erschienen über San Giovanni di Medua und warfen 17 schwere Bom-

ben ab. Angeblich ist kein Schaden angerichtet worden. (B. L.)

### Ein Erholungsurlaub für serbische Soldaten.

Der Berichterstatter des „Az Est“ in Saloniki will aus serbischer Quelle erfahren haben, daß ungefähr 100 000 serbische Soldaten, welche sich zurzeit in Albanien befinden, nach Algier gebracht werden sollen. Dieselben sollen sich dort ungefähr zwei Monate erholen und dann wieder nach Mazedonien transportiert werden. Der englisch-französischen Balkanarmee sind bis jetzt 40 000 Mann angegliedert worden.

### Vorerst keine Offensive in Griechenland.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki unter dem 4. Januar: Die Bulgaren und Deutschen haben bisher nirgends die Grenze überschritten, und die Berichte der französischen Flieger melden, daß in Mazedonien mit verschwindenden Ausnahmen kleiner Abteilungen nur bulgarische Truppen vorhanden sind, welche Defensiv-Stellungen errichten. Eine Offensive der Bulgaren hält man im englisch-französischen Hauptquartier noch auf lange Zeit für ausgeschlossen. „Leider“, habe ein höherer Offizier, der dem Korrespondenten diese Mitteilung machte, hinzugefügt. Die Zahl der Bulgaren in Mazedonien wird auf höchstens 80 000 geschätzt, während zu einer Offensive mindestens 400 000 nötig seien. Auf der andern Seite sei aber auch eine Offensive der Entente noch auf geraume Zeit ausgeschlossen, obgleich ihre Verstärkung gute Fortschritte macht. Von Florina sind 1000 serbische Soldaten, die zum Heere von Monastir gehörten, eingetroffen und in das englisch-französische Heer eingereiht worden. Im Hafen von Saloniki wurde eine neue Landungsbrücke bei Pettschimar gebaut, woraus man auf neue Truppenversendungen schließen könne.

### Die Verteidigungsmaßnahmen der Alliierten.

Nach einem Telegramm des „Empros“ haben die englischen Truppen gegen alle Vereinbarung am Fuße der vor Saloniki gelegenen Berge, welche ihre zweite Front bilden werden, Verschanzungen errichtet und dadurch Panik in der Stadt verursacht. Die Franzosen verbieten jedem Privatmann das Passieren der hölzernen Brücke über die Gumenza. Den Bewohnern der Dörfer Kalkis, Mpalza, Alwati und Hagios Wafilios wurde die Abreise angeraten, da diese Ortschaften in der Kriegszone lägen und Kämpfe bevorstünden.

Das von Langaza bis nördlich von Saloniki reichende Gebiet betrachten die Alliierten als befestigte Zone. Demnach ist den Bauern das Fahren auf dem Teil der Fahrstraße Saloniki-Serres, welche durch jene Zone geht, nur zu bestimmten Tagesstunden und unter Einschränkungen erlaubt. Jeder, der von Saloniki nach Langaza gelangen will, muß sich einen Erlaubnischein von der englischen Generalität ausstellen lassen. Ebenso muß jeder, der von Lan-

gaza aus Saloniki erreichen will, eine Beglaubigung des dort weilenden englischen Majors befragen.

### Englisch-französische Besetzung von Milos — eine Gefährdung Griechenlands.

Berlin, 8. Januar. „A Vilag“ veröffentlicht, der „Dsch. Tagesztg.“ zufolge, nachstehenden Drahtbericht aus Athen: Ungeheures Aufsehen erregt in der griechischen Hauptstadt die zur Veröffentlichung gelangte Mitteilung der englisch-französischen Seeresleitung in Saloniki, womit die griechische Regierung verständigt wurde, daß der Vierverband Truppen zur angeblichen Sicherung der Kriegsoperationen auf der Insel Milos landete und erklärte, er werde diese für die Kriegsdauer besetzt halten. Die griechische Presse stellt fest, daß die Erklärung der Besetzung Milos' zur Sicherung einer Operationsbasis eine Gefährdung Griechenlands sei, denn Milos liege auf dem halben Wege der Schiffsfahrtslinie Areta—Athen.

### Die Bedeutung der italienischen Front Skutari—Griechische Grenze.

Mailand, 8. Januar. „Secolo“ betont in einem Leitartikel das Interesse Italiens an Albanien. Es müsse entweder ein unabhängiges oder ein unter italienischem Protektorat stehendes Albanien geschaffen werden. Eine andere Lösung könne Italien nicht zugeben. Wer Albanien berühre, rühre an der Spitze des italienischen Schwertes. Die italienische Front gehe nicht vom stillen Joch bis zum Karst, sondern auch von Skutari bis an die nordgriechische Grenze.

### Vergeblische Fehdung nach deutschen U-Booten.

Nach einem Salonikier Telegramm des „Empros“ fuhr ein französischer Torpedobootzerstörer in den Golf von Hagion Oros ein, wo er einen Mönch aus dem russischen Kloster Athos an Bord nahm, nach dessen Weisungen die Küste abgesehen wurde. Die Franzosen glaubten, daß dort eine Versorgungsstation für deutsche U-Boote sei. Die Entdeckungsfahrt hatte aber keinen Erfolg.

### Die Kämpfe im Süden. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 7. Januar. Die Geschützkämpfe dauerten an vielen Stellen der Front fort. Sie waren im Gebiete des Col di Lana, bei Misch, am Görzer Brückenkopf und im Abschnitte der Hochfläche von Dobersdo zeitweise ziemlich lebhaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goerz, Feldmarschallleutnant.

### Solange noch ein Serbe lebt!

DDA. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: König Peter ist nach einsamer Flucht in Saloniki gelandet und hat dort gegenüber einem französischen Journalisten das inhaltreiche Wort ausgesprochen: „Solange noch ein Serbe lebt, ist Serbien nicht verloren.“ Ein schönes Wort, und sehr geeignet als Refrain für eine neue serbische Nationalhymne, da vernehmlich die alte bei dem allgemeinen Zusammenbruch auch in die Brüche gegangen sein wird. Es ist schwer zu beurteilen, welche Eindrücke den 71jährigen kranken König in die hoffnungsvolle Stimmung versetzt haben, die in seinen Worten zum Ausdruck kommt. Ob es der Anblick der englisch-französischen Truppen oder der gigantischen Festungswerke im Umkreis von Saloniki war, die dort in wenigen Wochen entstanden sind, mag dahingestellt bleiben.

Die Ausnahme, die Peter Karageorgievic auf griechischem Boden gefunden hat, war jedenfalls nicht dazu angetan, den vertriebenen König mit großen Hoffnungen zu beleben. Er beabsichtigte, dem König Konstantin, seinem einstigen Verbündeten der Balkankriege, einen Besuch abzustatten. Aber da es im höflichen Leben nun einmal Sitte ist, daß fremde Monarchen, wenn sie als solche anerkannt sein wollen, nur auf Grund vorheriger Verständigung oder Einladung das Gebiet eines anderen Souveräns betreten, Peter der Betrübene sich aber in seinen Räten über diese Formen hinwegsetzen zu dürfen glaubte, so kam das Zusammenreffen mit König Konstantin nicht zustande. Im Gegenteil, man empfand in Griechenland das Erscheinen des Serbentönigs in Saloniki als durchaus unerwünscht und überflüssig. König Peter hat aber vermutlich für diese Auffassung der griechischen maßgebenden Kreise wenig Verständnis, da er in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten Saloniki jedenfalls nicht mehr als griechisches, sondern nur noch als englisch-französisches Gebiet betrachtet.

Der Serbentönig erwartet angeblich in Saloniki die verstreuten Trümmer seiner Armee, die sich nach und nach aus dem ungarischen, von Lebensmitteln gänzlich entblöhten Albanien auf griechisches Gebiet hinüberretten. Mit diesen Resten seines Heeres, die an Qualität jedenfalls den englisch-französischen Truppen in Saloniki ebenbürtig sind, will dann der König Serbien befreien. Der allgemeine Entente-Optimismus, der den



Die Festung London. Zur Entkräftung der Behauptung der englischen Regierung, daß London eine unbefestigte Stadt und daher von deutschen Fliegern unter Verletzung des Völkerrechts beschossen worden sei, dienen die auf Grund von Erkundigungen gemachten Feststellungen der „Frankf. Ztg.“ Danach ist London, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer Linie von Befestigungen ausgestattet, die, in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärisch wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Häfen und Werften vor feindlicher Beschließung schützen sollen. Die Be-

schließung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder von Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Beschließung von London ausgeführt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themsemündung einliefen. Deshalb gruppieren sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um die Mündung der Themse. Es befindet sich dort eine große Anzahl modern ausgestatteter und stark besetzter Werke, so daß London durchaus als eine Festung zu betrachten und zu behandeln ist.

glücklichen Ausgang des Krieges für den Vierverband als selbstverständlich annimmt, hat also auch den alten Peter ergriffen. Und statt in Italien den ihm angebotenen fürstlichen Rubelst zu beziehen und dort den Rest seiner Tage in Frieden zu verleben, will er im Verein mit den Verbündeten an der Spitze seiner Truppen den Thron der Karageorgievic wieder erobern. Man muß über diese Kühnheit des greisen Königs staunen, denn es sollte doch auch ihm kein Geheimnis sein, daß seine Rolle in Serbien endgültig ausgespielt ist.

### Das türkische Kampfgebiet.

Die Deutsuche bei Anaforta und Ari Burnu.

WB. Täglich treffen in Konstantinopel Nachrichten von den Dardanellen ein, denen zufolge die türkischen Truppen bei der fortgesetzten Suche in den von den Engländern geräumten Abschnitten Munition, Waffen, anderes Kriegs- und Sanitätsmaterial und Lebensmittel in der Erde vergraben oder sogar im Meere treibend finden. Man glaubt, daß man auch noch Kanonen finden wird. Alles beweist die Ueberstürzung, mit welcher der Feind die Räumung vollzogen hat.

### Der Rückzug von den Dardanellen.

In Rotterdam liegen Meldungen aus Genf vor, die besagen, daß nach einer italienischen Drahtung der Rückzug der Flotte von den Dardanellen allgemein sei. Auch vor Korinth seien Kriegsschiffe des Vierverbandes eingetroffen.

### General Hamiltons Bericht über die Kämpfe auf Gallipoli im August.

(Kont.) In General Hamiltons letztem Bericht werden die Operationen vor und während der kombinierten Kämpfe in der ersten Hälfte des August auf Gallipoli ausführlich besprochen. Der Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die Zufuhr von Munition und von neuen Truppen abnahm und die auf Gallipoli stehenden Truppen stark von Krankheiten heimgesucht wurden, daß sie aber trotzdem wohlgeartet und voll Vertrauen waren, als Kitchener ihn am 1. Oktober telegraphisch anforderte, ihm eine Schätzung der Verluste einzuschicken, die die Räumung Gallipolis mit sich bringen werde. Hamilton antwortete, daß er einen solchen Schritt für unbedenklich hielt. Am 16. Oktober wurde er telegraphisch nach London zurückgerufen, da die Regierung ein Gutachten von dem verantwortlichen Befehlshaber über die Frage der Räumung in nächster Zukunft zu erhalten wünschte. Den Hauptteil des Berichts bildet die Schilderung der schrecklichen Schlacht im August. Die Türken wurden bei Suvla vollkommen überrascht, aber infolge der unerträglichen Hitze und der Erschöpfung der Truppen, infolge der fortwährenden Kämpfe im schwierigen Gelände und der großen Beschwerden bei der Wasser- und Nahrungsbeforschung beschloß General Stropford und seine Divisionäre, zu warten, um die Truppen ausruhen zu lassen. Die zwölf Stunden Ruhe, die den Truppen gegönnt wurden, ermöglichten den Türken, große Verstärkungen heranzuziehen, und da die türkischen Streitkräfte immer stärker wurden, mußten die Truppen sich aus den eroberten Stellungen zurückziehen. Da die britischen Truppen schnell zusammenschmolzen und die Türken über Ueberfluß an Munition und Truppen verfügten, drängte Hamilton um 50 000 Mann frischer Truppen. Wenn diese sofort geschickt wären, hätte er der Flotte einen Weg nach Konstantinopel bahnen können. (?) Seine Enttäuschung war um so größer, als er vernahm, daß die verlangten Verstärkungen nicht geschickt werden konnten.

### Die Munitionsverschiffung nach Aegypten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Auf zahllosen Transportdampfern jenden die Engländer Waffen und Munition nach Aegypten. Die Dampfer verlassen mit voller Ladung Portsmouth nach Alexandrien. Die Munitionsverschiffung nimmt einen derartigen Umfang an, daß die Franzosen, die auf die englische Munitionslieferung angewiesen sind, sich bereits über Munitionsmangel zu beklagen beginnen.

### Italiens Schwierigkeiten in Nordafrika.

Aus Rom wird nach Zürich unterm 7. Januar gemeldet: General Ameglio traf aus Tripolis in Rom ein. Es fanden mehrfach Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten und dem Kriegs- und Marineminister statt, in welchen die Maßnahmen beraten wurden, die getroffen werden sollen für den Fall, daß der Senussi-Aufstand größeren Umfang annimmt. Es wurde einmütig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es notwendig sei, zum Schutz der italienischen Kolonien in Nordafrika auch die Flotte aufzubieten.

### Der Krieg zur See. Treibende Minen.

WB. Im Dezember wurden an der niederländischen Küste 28 Minen angepflückt, davon 13 englische, 8 deutsche und 7 unbekanntes Ursprungs.

### Ein italienischer Transporter durch eine Mine zerstört.

Cetinje, 8. Januar. („Agence Havas“.) Ein italienischer Dampfer aus Brindisi mit mehreren hundert Tonnen Lebensmitteln und 425 montenegrinischen aus Amerika kommenden Rekruten ist ganz nahe bei St. Giovanni di Medua auf eine Mine gestoßen. Das Schiff sank sofort. 2 Mann sind umgekommen.

### Der neutrale Balkan. Griechenland.

Griechenlands ungeschützte Küsten schaffen die schwierige Lage.

In der vom griechischen Gesandten Naum überreichten Antwort auf die nach Athen gerichtete Beschwerde wegen der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki heißt es:

Griechenland habe bei der französischen und englischen Regierung nachdrücklichen Einspruch erhoben, doch befände sich Griechenland mit seinen ungeschützten Küsten in einer schwierigen Lage gegenüber dem Vierverband, so daß es sich mit diesem Einspruch begnügen müsse, und keine Vergeltungsmaßregel gegen den Vierverband anwenden könne.

Die bulgarischen Regierungskreise zeigen, wie die „Voss. Ztg.“ aus Sofia meldet, für die Lage Griechenlands volles Verständnis, so daß sie sich nach Neuierungen leitender Männer Bulgariens mit der griechi-

schon Antwort wahrscheinlich zufrieden geben werden. Eine gründliche Lösung der Angelegenheit ist von den weiteren Kriegsergebnissen zu gewärtigen.

### Noch keine Antwort der Entente.

Neuter meldet aus Athen: Die Lage ist unverändert. Die Antwort der Entente wird täglich erwartet. Die Stellung der griechischen Regierung ist abermals sehr kritisch geworden, weil der deutsche Protest gegen die Festnahme der Konsuln Griechenland hierfür verantwortlich macht.

### Weitere Verhaftungen.

„Secolo“ berichtet nach Privatmeldungen über Saloniki, daß die Gendarmerie der Verbündeten fortwährend neue Verhaftungen vornimmt. In der letzten Woche wurden 350 Personen verhaftet, darunter 100 Frauen, meist Französinen und Oesterreicherinnen, welche die griechische Staatsbürgerchaft angenommen haben, ferner viele israelitische Kaufleute. Der Rabbiner von Saloniki beschwerte sich vergebens darüber bei General Sarraill. Französische Torpedoboote hielten im Hafen von Pyraus einen griechischen Dampfer aus Saloniki an und nahmen mehrere Personen fest, um sie nach Saloniki zurückzubringen.

### Flucht griechischer Familien aus Rußland.

Der „Pester Lloyd“ meldet: Da der Eisenbahnverkehr Odeffa-Ungheui wieder aufgenommen wurde, treffen in Jassy täglich zahlreiche griechische Familien aus Rußland ein, die sich in ihren bisherigen Aufenthaltsorten wegen der dort herrschenden Umtriebe nicht mehr sicher fühlen.

## Die englische Dienstpflichtfrage.

### Arbeiterkongreß und Unterhaus.

Die heute ist die politische Lage in England verworren als je. Aus der Debatte, die der Annahme der Vorlage in erster Lesung voranging, seien folgende Neben erwählt. Herbert Samuels verteidigte die Vorlage entschieden. Sechs Millionen englische Bürger hätten sich freiwillig gestellt, das werde in der Geschichte Englands als ein unvergängliches Ruhmesblatt für die Vaterlandsliebe des englischen Volkes fortleben. Er gebe zu, daß England die Hauptmunitionswerkstatt und der Geldschatz seiner Bundesgenossen sei, aber der Handelsminister sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß noch eine Million mehr entbehrt werden könnte, und diese müßte an die Front gebracht werden. Die Werbungen Lord Derby wären ein glänzender Erfolg, aber dieser Erfolg beruhte auf dem Versprechen Asquiths, es seien eine halbe Million verheirateter Männer zur Militärdienstannahme bereit, sie könnten aber nicht eingestellt werden, bevor die ganze Zahl der unverheirateten Männer erschöpft sei. England müsse einen Teil seiner Freiheit opfern, um den Rest seiner Freiheit zu retten. Die Debatte klang aus mit Reden Balfours und einem Stimmungsbild des Abgeordneten Barnes, der einen Monat hindurch im feindlichen Feuer stand. (S.-M.)

Berlin, 8. Januar. Ueberwiegend tritt in den Morgenblättern bei Besprechung der großbritannischen Dienstpflichtfrage das Bestreben hervor, zu unterscheiden zwischen den Folgen der Annahme der Vorlage auf die weitere Entwicklung der inneren englischen Verhältnisse und der Bedeutung, welche innere englische Krisen auf den gegenwärtigen Krieg haben.

Von einem neutralen Berichterstatter in London wird der „Täglichen Rundschau“ eine Schilderung der Stimmung in der königlichen Hauptstadt gegeben, die für die gewaltige Aufregung bezeichnend ist, die vor der Abstimmung herrschte. Darin heißt es: Größer kann die Erregung, in der sich England seit Ausbruch des Krieges um die Wehrpflicht befindet, nur noch werden, wenn der Feind vor den Toren von London steht. Es wird aber allgemein bezweifelt, ob mehr als hunderttausend neue Soldaten aus der Masse des Volkes herauszubringen sind. Die gleiche Zahl der Kräfte würde der Munitionsherstellung, dem Handel und der Privatindustrie entzogen werden. England hat jetzt nichts weniger als einen Ueberschuß an wirklichen Arbeitskräften. Die eigentlichen Drohnen im Wirtschaftsleben würden durch die Vorlage nicht getroffen werden.

Nach einem Londoner Bericht eines kirchlichen sozialdemokratischen Blattes hätte ein englischer Sozialist im Unterhause gesagt, nie seien die Friedensaussichten seit Ausbruch des Krieges so ermutigend gewesen als jetzt. Eine neue Orientierung der öffentlichen Meinung mache sich in einflussreichen politischen Kreisen und in einem Teil der Presse entschieden bemerkbar.

Der „Vorwärts“ schreibt: Vermag die Maßnahme der Dienstpflichtvorlage auch auf den Gang der militärischen Verhältnisse keinerlei entscheidenden Einfluß auszuüben, so wird sie jedoch immerhin die Abgaltigkeit des Krieges zu verlängern. Es fragt sich auch bei dieser Gelegenheit, ob nicht die im Oberhause aufgeworfene Frage ernstliche Beachtung verdient, welche politischen Möglichkeiten es gibt, dem Weltkrieg durch einen verständigen Ausgleich ein Ende zu bereiten, bevor neue Millionen auf den Schlachtfeldern verblutet sind.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Für England steht unvergleichlich mehr auf dem Spiel, als seine Staatsmänner bei ihrer Einleitung des Weltkrieges dachten und ahnten. Deutschland wird diesen ihm aufgezungenen Krieg überdauern, und, so hoffen wir, ungeachtet der schweren und schmerzlichen Wunden wieder emporblühen. England dagegen wird von der stolzen Höhe seiner Weltstellung herabsteigen müssen, um so tiefer, je später es zu der Einsicht gelangt, daß es eitel und verhängnisvoll ist, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis der deutsche Militarismus vernichtet und das Deutsche Reich überwunden ist.

### Russische Lügen.

W.B. In den russischen Zeitungen wird behauptet, die beiden Roten-Kreuz-Schwester, die die russischen

Gefangenenlager in Deutschland besucht haben, hätten berichtet, daß die russischen Gefangenen gezwungen werden, an den Befestigungsanlagen zu arbeiten, daß man ihnen ihr gutes Schuhzeug und ihre Mäntel genommen und sie massenweise Hungers sterben lasse. So haben die Schwestern, wie nach Einsichtnahme in dem Bericht festgestellt worden ist, tatsächlich nicht berichtet. Ganz besonders töricht ist die Behauptung, Deutschland ließe die russischen Kriegsgefangenen massenweise Hungers sterben. Die Ernährung der Kriegsgefangenen in Deutschland ist derartig, daß nach den aufgenommenen Gewichtstabellen fast alle Gefangenen an Körpergewicht zugenommen haben.

## Die „Persia“-Debatten im amerikanischen Senat.

### Neue Richtlinien in der Politik.

W.B. Newyork, 6. Januar. (Durch Funkspruch vom Vertreter des Wolffsbureaus.) In dem „Internationalen Nachrichtendienst“ heißt es in einer Depesche aus Washington:

Die gestrige Erörterung im Senate war insofern bedeutungsvoll, als in ihr die Meinung zugunsten der Maßnahme hervortrat, durch die die Waffenexporte verhindert und das Reisen auf Schiffen von kriegführenden Staaten für Amerikaner als gesetzwidrig erklärt werden soll.

Eine Depesche des „Sun“ aus Washington sagt: Die Erörterung im Senat ließ in überraschender Weise eine entschiedene Stimmung zugunsten der Gesetzgebung erkennen, durch die das Recht der Amerikaner, auf Schiffen kriegführender Staaten zu reisen oder auf jedem Schiffe, das Munition an Bord hat, beschränkt wird.

W.B. Newyork, 7. Januar. Die „World“ erfährt, die Mehrheit der Senatoren sei für den Frieden um jeden Preis, selbst wenn dabei gewisse amerikanische Ansprüche aufgegeben werden müßten. Die Richtigkeit dieser Auffassung geht aus den Erörterungen beider Häuser des Parlaments hervor.

### Die Menschenverluste beim Untergange der „Persia“.

(Neuter-Meldung.) Die P.-and-D.-Linie gibt bekannt, daß bei dem Untergang der „Persia“ 166 Personen gerettet wurden und 335 ertrunken sind.

## Amerika nimmt gegen bewaffnete Handelsschiffe Stellung.

Newyork, 7. Januar. Neuter-Meldung: Der italienische Dampfer „Giuseppe Verdi“ ist mit zwei vierzölligen Schiffskanonen an Bord hier eingetroffen. Wie die „Associated Press“ aus Washington meldet, wird sich das Staatsdepartement inoffiziell an die italienische Regierung wenden und sie bitten, die Kanonen entfernen zu lassen, ehe das Schiff die amerikanischen Gewässer verläßt.

Englische bewaffnete Handelsschiffe sind bisher in Amerika nicht beanstandet worden.

## Vom Deutschtum in Amerika.

Auf die Verunglimpfung der Deutsch-Amerikaner, die sich Präsident Wilson geleistet hat, haben die Angegriffenen kräftige Antworten gegeben. Dies geschah u. a. auch vonseiten derjenigen von Cheboygan (Wisconsin), die am 29. Oktober in zwei großen Sälen der Stadt zugleich eine Friedenskundgebung veranstalteten. Hierbei wurde eine Erklärung beschlossen, die in sehr energischer Tonart ein Verbot des amerikanischen Waffenhandels fordert, die Unterwürfigkeit der Regierung gegenüber England und das mit der amerikanischen Passagierfahrt auf Schiffen der kriegführenden Mächte getriebene triviale Spiel verurteilt.

## Der Glaube an das nahe Ende des Weltkrieges.

Aus Bern, 8. Januar, berichtet die „Frankf. Zig.“: Der Daager Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ schildert die Stimmung in den diplomatischen Kreisen des Bierverbandes und glaubt feststellen zu dürfen, daß die Ueberzeugung vom nahen Ende des Weltkrieges allgemein sei. Wie immer auch der Ausgang der Frühjahrsoffensive des Bierverbandes im Westen und Osten sei, ihr Erfolg oder Mißerfolg werde den Frieden beschleunigen. In hiesigen unterrichteten Kreisen — betonte der Korrespondent — gelte schon völlig als ausgeschlossen 1. das Kriegsende durch Ausschöpfung oder Erschöpfung der militärischen oder finanziellen Kräfte der Mittelmächte und 2. ihre Besiegung. Im allergünstigsten Falle rechnen die ersten und maßgebenden Kreise in London, Paris und Petersburg nur auf Zurückdrängung der Truppen der Zentralmächte auf ihr eigenes Gebiet. Alle Hoffnungen auf Befreiung deutscher und österreichisch-ungarischer Gebiete, auf einen Vormarsch nach Berlin und Wien sind endgültig aufgegeben, und was darüber noch in dem einen oder anderen Blatte des Bierverbandes auftaucht, darf nur als unverantwortliches Zeitungsgerücht eingestuft werden. Daß der Auseinanderfall und die Aufteilung Oesterreich-Ungarns in das Reich der Utopien zu verweisen ist, versteht sich unter solchen Umständen von selbst.

## Letzte Nachrichten.

Der ostpreussische Gesamtkriegsschaden noch nicht ermittelt.

Berlin, 8. Januar. Vom Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen wird dem W.B. geschrieben: Durch die Zeitungen geht eine Mitteilung, daß der gesamte Kriegsschaden in Ostpreußen auf 3 Milliarden Mark festgestellt sein soll. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Die endgültige Feststellung des Gesamtkriegsschadens kann überhaupt erst beginnen, wenn die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen sind. Aber auch die vorläufige Ermittlung, welche als Grundlage für die Vorentscheidung dient, ist in den stark zerstörten Bezirken noch nicht soweit gediehen, daß sich ein bestimmtes Urteil über die Höhe des Gesamtkriegsschadens gewinnen läßt. Mit Sicherheit läßt sich jetzt schon sagen, daß der angegebene Betrag von 3 Milliarden nicht annähernd erreicht werden wird.

### Kriegstagung des katholischen Frauenbundes.

Berlin, 8. Januar. In der gestrigen Nachmittags-Versammlung sprachen Frau Graud-Rühne (Waldenburg) über den Kampf gegen sittliche Mißstände im öffentlichen Leben und Stiftspropst Dr. Kaufmann (Nachen) über das Bevölkerungsproblem im Lichte der katholischen Weltanschauung. Der Versammlung wohnte im Auftrage der Kaiserin die Oberhofmeisterin Gräfin Brodorski bei. Am Abend fand eine zweite öffentliche Versammlung statt, in der Frau Neuhaus (Dortmund) über den Anteil der Mütter an der religiös-sittlichen Erneuerung unseres Volkes und Oberlehrerin Weber (Köln) über die sittlich-soziale Mission der unverheirateten Frauen sprachen.

## Das serbische Ministerialarchiv des Neufjers wurde nach Wien gebracht.

Wien, 8. Januar. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wurde das Archiv des serbischen Ministeriums des Neufjers nach Wien gebracht. Das Archiv wurde von einer österreichisch-ungarischen Truppenabteilung in einem Kloster gefunden, wo es von der serbischen Regierung versteckt worden war. Es wurde in 63 Kisten verpackt und nach Wien geschafft.

### Die Flucht der englischen Militärpflichtigen in den Hafen der Ehe.

Berlin, 8. Januar. (Privatnachricht.) Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Amsterdam: Seit Anfang voriger Woche macht sich in England ein großer Ansturm auf die Standesämter bemerkbar. In London wurden in den letzten 14 Tagen über 2500 Ehen geschlossen. Das bedeutet eine Zunahme von 30 bis 40 % gegenüber den normalen Zeiten. Zweifellos hängt dies mit dem militärischen Gesetz zusammen, nach dem zuerst die Unverheirateten eingezogen werden sollen.

### Die Werbebureaus nehmen ihre Tätigkeit wieder auf.

London, 7. Januar. Das Pressebureau teilt mit: Nach Asquiths Ankündigung werden die militärischen Werbebureaus ihre Tätigkeit am 10. Januar wieder aufnehmen.

### Die Gefangennahme Napiers und Wilsons.

London, 7. Januar. (Unterhaus.) Staatssekretär Grey sagt auf eine Frage, die Gefangennahme der britischen Hauptleute Napier und Wilson auf einem griechischen Schiffe durch ein feindliches U-Boot stand nicht im Widerspruch mit der allgemein anerkannten Auffassung des Völkerrechtes.

### Unterbrechung des französischen Eisenbahnverkehrs.

W.B. Von der Schweizer Grenze, 7. Januar. Wie die Schweizer Zeitungen mitteilen, ist der direkte Eisenbahnverkehr zwischen Genf und Paris, sowie zwischen Bern und Paris unterbrochen worden. Die Schweizer Wagen müssen an der Grenze umkehren.

### Wettervorausage für den 9. Januar.

Veränderliche Bewölkung, nur strichweise Regen oder Schnee.



## Pallabona

unerreichtes trockenes Haarentsetzungs-mittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auslösen der Frisur, verleiht jenen Duft, reinigt die Kopfhaut.

Ges. gesch. Aerztl. empfohl. Dosen M.—80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfrisuren, i. Parfüm. u. Drog. Nachahm. w. man zur.

## Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von  
**5 % Kriegsanleihe**  
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.  
**Uebernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.  
**Regulierung von Nachlässen**, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**.  
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied plötzlich unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hausbesitzerin  
**Marie Langer.**

In tiefstem Schmerz:  
**Selma Wiemer**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag den 9. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Freitag abend 8 Uhr verschied nach langen Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Cousin

**Gustav Lichnok,**

im Alter von 48 Jahren. Um stille Teilnahme bittet Die trauernde Gattin:  
**Auguste Lichnok.**

Beerdigung: Montag nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

**Trauer-Hüte**

Schleier  
Trauer-Flore.

Billigste Preise.

**Hedwig Teuber**  
KaiserWilhelmsplatz 5.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. 13. 1., 7 1/2 U. ab.: U. △ I.

Die Verordnung des hiesigen Magistrats betr.

**höchstpreise für Fleisch**

ist als Aushang gedruckt zu haben

in der  
Geschäftsstelle des  
Waldenburger Wochenblattes.

Unser

**Kriegs-Atlas**

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämmtlicher

Kriegsschauplätze der Erde, sowie statistisches Material der kriegführenden Länder, alphabetisches Ortsregister der Schlachtfelder, Kriegskalender u.

erfreut sich wegen seiner Reichhaltigkeit, Uebersichtlichkeit u. Billigkeit steigender Beliebtheit und Abnahme.

Preis nur 1.25 Mk.,

Auch als Geldpostbrief zu versenden.

Geschäftsstelle des  
Waldenburger Wochenblattes.

**Kräftiger Laufbursche**

zum baldigen Antritt gesucht von  
**Gebrüder Kühn.**

### Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Societät versicherten Personen werden hierdurch benachrichtigt, daß am 1. Januar die Gebäude- und Mobiliar-Feuerversicherungsbeiträge für das Kalenderjahr 1916 fällig werden. Ich ersuche hiermit ergebenst, die Beiträge bis spätestens 15. Januar 1916 an die Gemeindekasse hier selbst einzahlen zu wollen.

Erfolgt bis zu dem angegebenen Termine keine Zahlung, so werden die Rückstände ohne weitere Verwarnung, wie die öffentlichen Abgaben, zwangsweise eingezogen.

Dittmannsdorf, den 6. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

### Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Ein kleiner Posten Weizenschrot ist mir zur Verteilung überwiesen. Wer auf eine Quantität hier von reflektiert, wolle sich bis spätestens 10. d. Mts. im Gemeindebureau hier selbst melden.

Dittmannsdorf, den 7. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

### Bekanntmachung für Behmwasier.

Die Herren Arbeitgeber, sowie freiwillig Versicherten des hiesigen Ortes werden ersucht, die Krankentassenbeiträge für die Monate Oktober, November und Dezember 1915 wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses bestimmt

bis spätestens 15. d. Mts.

an den Unterzeichneten zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist muß mit der zwangsweisen Beitreibung der Reste vorgegangen werden.

Behmwasier, den 7. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

**heinrich Künzel's Naturheilinstitut,**  
Gottesberg, Fürstensteiner Straße Nr. 35,

empfiehlt sich zur Behandlung aller Krankheiten, speziell Frauenleiden nach Thure-Brandt. Große Erfolge werden erzielt, auch in veralteten Fällen, durch meine elektrischen Apparate, wie Bestrahlung mit künstlicher Höhenstrahlung, Radisol (Scheinwerfer), elektrische Schönungslichtbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung usw. Chemische Urinuntersuchung.

**Gute frisch geschliffene Bettfedern**

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungeschliffene Gbiedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

**Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,**

Verandgeschäft.

Für sofort wird ein tüchtiger  
**Bierfahrer**  
gesucht.

Waldenburger Braubaus.

**Tüchtigen Rockschneider**  
sucht bald  
A. Muschner,  
Ober Waldenburg.

Älteres Ehepaar, dessen Frau die Hausbereinigung übernimmt, bei freier Wohnung gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

**Geübte Kontoristin**

zum baldigen oder späteren Antritt gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter M. 200 in die Exped. d. Bl.

**Suche** für bald kräftige Pferdeburshen.  
**Mathilde Deuse,**  
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,  
Weißstein, Hauptstraße 111.

**Wohnungsgejuch!**

3 od. 4 Zimmer, Küche, Entree mit Bad per 1. April oder früher von einzelner Dame in Waldenburg (Altstadt) zu mieten gesucht. Gesl. Offerten unter M. Z. in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Sonnige Wohnung,**

bestehend aus 3 Stuben, Küche und Korridor, im Erdgeschoß des städtischen Hauses Moonstraße 7 zum 1. April 1916 zu vermieten. Näheres im Bureau für Grundstücksachen im Rathaus, 1. Stod. Waldenburg, d. 5. Januar 1916.

**Der Magistrat.**

Dr. Erdmann.

**Der Laden**

Friedländer Straße 1, in welchem sich das Zigarrengeschäft befindet, ist per 1. Juli zu verm.

**Richard Schubert.**

Stube und Küche, sowie einzelne Stube 2. April zu beziehen  
Kreuzstraße 5.

Stube mit Küche bald event. später zu vermieten bei  
Rauch, Hermannstraße 6.

**3-Zimmer-Wohnung,**

Küche, Entree, Bad, ferner Stube und Küche an ruhige Mieter bald zu vermieten und 1. April zu bez. E. Bartsch, Scheuerstraße 5 b.

Hermannplatz Nr. 5 schöne sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Balkon bald oder Ostern zu vermieten. Näheres beim Hausmeister dazelbst.

**1 Wohnung, Schlaf-, Wohnstube, Küche und Entree,** sowie freundliche 2-Zimmer-Wohnung, Küche und Entree 1. April z. bez. Hermannstr. 16 a.

In meinem Vorderhause ist im 2. Stod eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Entree, p. 1. April 1916 z. verm.; ebenso ist im Gartenhause eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Entree, sowie eine trock. Kellerstube bald zu verm. Carl Flieger, Gartenstraße 6.

Schöne Wohnung, bestehend aus Stube, Küche u. Kabinett, 2. Stod, vornheraus, bald od. April zu beziehen  
Blücherstraße 17.

Zwei große Stuben und Küche, 3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

**3 Stuben, Küche, Entree** per bald zu vermieten  
Löpferstraße 1.

**3 Stuben, Küche und Entree,** 1 Tr., 1. April zu vermieten.  
Otto Schnürpel, Neue Str. 2.

Eine kleine Stube bald z. verm. P. Wenzel, Goldene Sonne.

**3 Zimmer, Küche, Entree,** mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten  
Hermannstraße 20.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm. Neubau Blücherstraße 23, III, v. nächst der Altstadt.

Stubenl. b. Becker Mühlenstr. 30, 1. Anst. Stubenkollege gesucht  
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

**ff. Liegniker Sauerkraut**

sowie

**feinste saure Gurken**

empfiehlt

**Friedrich Kammel.**



**Kaiser-Panorama,**

Auenstr. 34, neb. dem Gymnasium.

Ausstellung

vom 9. bis 15. Januar 1916:

**Aufnahmen vom Kriegsschauplatz in Serbien.**

Entree: Erwachsene 20 Pt., Kinder 10 Pt.

**Stadttheater Waldenburg,**

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 9. Januar:

Auf vielfachen Wunsch der Operettenschlager

**Wenn Männer schwindeln!**

Anfang 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Nach der Vorstellung Bahnverbindung nach allen Richtungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Das reizenden, lustige Märchen

**Kumpelstilzchen.**

Kleine Preise.

Kleine Preise.

**Kurpark-Hotel, Salzbrunn.**

Jeden Sonntag:

**Nachmittag-Konzert.**

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Duzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

2 gr. Stuben, eine bald und eine 1. April, zu beziehen  
Ober Waldenburg, Mittelstr. 5.

**Ein Laden**

in bester Lage von Dittersbach bald zu vermieten. Näheres im Gasthof „zum Tiefbau“.

Freundl. Stube 2. April z. bez. Urban, Dittersbach 32.

Eine Stube zu vermieten  
Dittersbach, Hauptstr. 30.

Große Stube mit Küche, sowie einzelne Stube bald od. sp. zu bez. Göbel, Ober Altwasser, Charlottenbrunner Straße 179.

Besseres Logis 7. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Logis zu verg. D. Waldenburg, Mittelstr. 2. Schmiedem. Hartwich.

**Hotel Goldnes Schwert.**

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

**Konzert**

des

**Künstler-Trios.**

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

**Matinee.**

Kinder haben keinen Zutritt.

**Hotel „Försterhaus“,**  
Dittersbach.

**Großer Saal.**

Jeden Sonntag,  
abends von 5—11 Uhr:

**Frei-Konzert.**

Hochachtungsvoll

**W. Förster.**

Kinder haben keinen Zutritt.



Gibt es ein Weiterleben nach dem Tode?

Gleich am ersten  
Tage erzielte

Der

**Geisterseher**

ein ausverkauftes  
Haus.

Anfang:

Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Näheres durch die

Plakate.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Imrate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.



## Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar. Das Kriegsteuergesetz. In Preußen sollen durch Steuerzuschläge zur Einkommen- wie zur Erbschaftsteuer rund 100 Millionen Mark aufgebracht werden. Die Einkommensteuerstufen bis zu 1200 Mark werden wie bisher außer Betracht bleiben, die höchsten Steuerstufen hingegen desto mehr herangezogen werden. Durch diese neuen Zuschläge soll zunächst das Defizit des Rechnungsjahres 1914 im Betrage von 116 Millionen Mark ausgeglichen werden.

Die Generalversammlung des katholischen Frauenbundes. In der gestrigen Nachmittagsitzung der 6. Generalversammlung des kathol. Frauenbundes wurde ein Telegramm der Kaiserin zur Verlesung gebracht, in dem es heißt: „Möge die aus allen Ecken Deutschlands in Berlin versammelten Frauen mit neu gestärktem Mut heimkehren und die Vogeisfernung zu weiterem Viebes- und Arbeitsdienst in alle Teile unseres geliebten Vaterlandes tragen.“ Unter anderen Telegrammen wurde auch ein Telegramm des Kardinals Frühwirth aus Rom, das den päpstlichen Segen brachte, verlesen: „Der Heilige Vater hat die Nachricht von der sechsten Generalversammlung des kathol. Frauenbundes, welche in diesen Tagen stattfindet, mit größtem Wohlgefallen entgegengenommen und bittet Gott, daß die Beratungen glücklich verlaufen und von Erfolg begleitet seien. Mit innigsten Wünschen für das zunehmende Wachstum und die fortschreitende Entwicklung der erprießlichen Tätigkeit des Bundes spendet er der Vorstandschaft und allen Mitgliedern, sowie allen, welche an der Tagung teilnehmen, von Herzen den apostolischen Segen.“

Algerisch-tunesischer Unabhängigkeits-Ausschuß. In Anbetracht der Ungerechtigkeiten, denen die unter französischer Herrschaft stehenden Muselmanen Algeriens und Tunesiens seit der französischen Besitzergreifung ausgesetzt sind, haben in Berlin weilende einflussreiche Persönlichkeiten die Gründung eines Ausschusses vorbereitet, der für die Unabhängigkeit Algeriens und Tunesiens arbeiten soll. Die Führer der Bewegung sind Scheich Salah Mcherrif Altunissi, ein Nachkomme der Familie des Propheten und islamischer Gelehrter, den die französische Gewaltherrschaft zum Verlassen seines Landes veranlaßt hat, und der ehemalige Kadi aus Tunis, Scheich Ismail Sefajfi.

Der Probezug Berlin-Konstantinopel hat laut „B. Z.“ auf der Fahrt von Konstantinopel Sofia passiert. Der Zug führte mehrere leere Schlafwagen, woraus auf eine baldige Eröffnung der Linie für den regulären Verkehr geschlossen wird.

Millionenerbschaft der Stadt Berlin. Der verstorbene Kaufmann Wilhelm Ehrecke, der Begründer des alten bekannten Kolonialwarengeschäfts in der Leipziger Straße, hat die Stadtgemeinde Berlin zur Erbin seines sich auf mehrere Millionen belaufenden Vermögens eingesetzt. Hinsichtlich des Zwecks der Verwendung sprach der Erblasser nur den Wunsch aus, daß einige von ihm bezeichnete Vereine bedacht werden sollen.

Warnemünde. Die Friedensexpedition Ford auf der Durchreise. (W. Z.) Die amerikanische Friedensexpedition ist mit den dänischen, schwedischen und norwegischen Delegierten über Warnemünde nach dem Daag abgereist.

Meg. Die politische Bedeutung der Mosellanalysierung. Anlässlich der Hundertjahrfeier der Handelskammer jagte der Bezirkspräsident Hr. von Gemmingen: Lothringen müßte einen immer engeren Anschluß an Mitteleuropa gewinnen. Ein Mittel dazu sei die Mosellanalysierung, die in absehbarer Zeit kommen werde.

Stuttgart. Dem König von Württemberg ist der höchste türkische Militärorden verliehen worden.

München. Ein Gnadenurlaub des Königs von Bayern. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der König hat anlässlich seines Geburtstages einen Gnadenurlaub betreffend die Niedererschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer ergehen lassen.

Passau. Abgestürzter Eisenbahnzug. Der „Donauzeitung“ zufolge entgleiste gestern Abend zwischen Neustift und Tönningsbach der aus dem Rothal kommende Lokzug und fiel eine hohe Waldböschung hinab. Der Damm war durch das anhaltende Regenwetter unterpült. Der Lokomotivführer ist getötet, 6 Reisende sind schwer, 10 leichter verletzt.

## Nachrichten vom Auslande.

Italien. Einweihung der Peterkirche. „Agenzia Stefani“ meldet: Ein junger Mann, Antonio Giordano, versuchte, sich in der Peterkirche durch einen Revolveranschlag das Leben zu nehmen; der junge Mann wird aber bald wieder hergestellt sein. Da immerhin in der Kirche Blut vergossen worden ist, wurde sie sofort geschlossen. Sie wird erst nach einer neuen Einweihung wieder geöffnet werden.

Australien. „Made in Japan.“ Der Berichtserfasser der „Times“ in Neuseeland dröhrt seinem Lande, daß auf dem Weihnachtsmarkt in Australien die große Zahl von Artikeln mit dem Stempel „Made in Japan“ auffiele. Sowohl in Australien als auch in Neuseeland macht Japan erfolgreiche Anstrengungen, um den ehemals deutschen Handel an sich zu reißen.

## Die neue bulgarisch-türkische Grenze.

W. Z. Von dem Abkommen über die Berichtigung der bulgarisch-türkischen Grenze vom 6. September 1915, welches von den türkischen Kammern und der Sobranje angenommen wurde, wird nunmehr der Wortlaut veröffentlicht. Bemerkenswert sind dabei die Bestimmungen über das Recht der türkischen Regierung, die abgetretene Eisenbahnstrecke Kuleli-Burgas-Adrianopel in freier Weise fünf Jahre zu benutzen. Nach erläuternden Noten zu Artikel 4 kann die türkische Regierung auf dieser Strecke in Friedens- und Kriegzeiten Truppen, Truppen, Waffen, Munition, Lebensmittel usw. während der nächsten fünf Jahre ohne Einschränkung oder Kontrolle von Seiten der bulgarischen Regierung befördern.

## Die russisch-japanischen Beziehungen.

„Doblatanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie die „Njetsch“ aus Tokio meldet, besprechen die japanischen Mächte anlässlich der Ankunft des Großfürsten Georg Michailowitsch die russisch-japanischen Beziehungen. Die Zeitung „Kokumin“ führt aus, der Friede im fernem Osten kann nur durch eine vernünftige Verständigung zwischen Japan und Rußland im Norden, zwischen Japan und England im Süden aufrechterhalten werden. Rußland mache jetzt eine schwere Zeit durch, glaube aber immer noch an einen zukünftigen Sieg. Das Blatt spricht schließlich die Hoffnung auf eine Besserung der Beziehungen zwischen Rußland und Japan aus, daß die gegenwärtige Verstimmung der Japaner wegen der Einführung der neuen russischen Einfuhrzölle auf gewisse bisher zollfreie japanische Waren bald einer Verständigung Platz machen werde.

## Militärische Aktion der Alliierten in China?

„Njetsch“ behandelt (dem „B. Z.“ zufolge) in einem Leitartikel den Ernst der Lage in China. Zwei japanische Kreuzer wurden aus der Südschleimnigst nach Vladivostok kommandiert. Der Aufstand nehme zu. Südjina sei in den Händen der Republikaner; Nordchina, das sich noch in den Händen der Monarchisten befinde, würde sich der revolutionären Bewegung anschließen. Nur die Konservativen hielten es noch mit Juansschikai. Da ohne die Hilfe der Alliierten die Ordnung schwerlich wiederhergestellt werden könnte, würde der Aufstand die Alliierten nötigen, sich an einer militärischen Aktion in China zu beteiligen.

## Provinzielles.

Breslau, 8. Januar. Ein Straßendieb erbeutete 15 000 Mk. Am Freitag nachmittag 5 1/2 Uhr erschien im Geschäftshaus des Schlesiens Bankvereins ein Landwirt aus Schlesien, der dort 15 000 Mk. anlegen wollte. Da ihm der gebotene Zinssatz zu niedrig erschien, nahm er die 15 Tausendmarktscheine wieder an sich und steckte sie in einen mit fünf Siegeln versehenen Briefumschlag, den er in der Brusttasche seines Ueberziehers unterbrachte. Auf der Straße wollte er aus derselben Tasche eine Zigarre herausholen. Als er bei dieser Gelegenheit den Briefumschlag nochmals in die Hand nahm, entfiel ihm ein vorüberkommender junger Mann das Geld, flüchtete durch die Ziegengasse in den Neubau des Oberpräsidiums und verschwand dort. Der Täter war bartlos und trug einen schwarzen steifen Hut.

Ein Vortrag über Glas und schlesische Gläser des 18. Jahrhunderts. Prof. Josef Vanger, der Breslauer Maler und Kunstgewerbler, hielt am Donnerstag im Verein für Geschichte der bildenden Künste einen von zahlreichen Lichtbildern begleiteten Vortrag über „Glas und schlesische Gläser des 18. Jahrhunderts“. Der Künstler, der selbst ein eifriger Sammler, schon viel zur Kenntnis und, was noch wichtiger erscheint, zur Erhaltung der noch vorhandenen Dokumente der älteren Glaskunst beigetragen hat, entrollte nach einem Bericht in der „Bresl. Ztg.“ in fesselnden Ausführungen einen Ueberblick über die Geschichte und Technik dieses uralten Kunstzweiges, dessen Ursprung im Widerspruch zur alten Sage nicht von den Phöniziern, sondern von den alten Ägyptern zufällig entdeckt wurde. Nach vielfach technischen Erweiterungen, die indes während der Völkerwanderung eine vernichtende Unterbrechung erfahren hatten, tauchte die Glaskunst in Deutschland zuerst in den waldreichen Gegenden am Rhein, in Hessen, im Böhmerwald, im Fichtelgebirge und im Riesengebirge. Gläser Gebirge auf, im Gegensatz zum orientalischen Kristall jedoch in der Gestalt des sogenannten grünen „Waldglases“. In Schlesien wurde die Technik durch die „Walen“ (Wälische) eingeführt, die als Gold- und Edelsteinsucher das Land durchzogen. Die Schreiberhauer Hütte wird zum ersten Male 1630 genannt, die von Daubitz in Böhmen schon 1442. Vom 16. Jahrhundert ab kann die Errichtung schlesischer Hütten unendlich verfolgt werden. Es ist vielleicht nicht uninteressant zu hören, daß Graf Leopold von Schaffgotsch, der seinem Kynaster Schloßfestellan Friedrich Winter eine Glaskleiferei eingerichtet und eine Art Monopol für dieselbe im Jahre 1687 angestrebt hatte, unter den Schreiberhauer und Petersdorfer Schleifern, die sich dagegen auflehnten, den ersten Streik heraufbeschwor. — Die später einsetzende Industrie hatte

der wirklichen Glaskunst, die sich auf die Herstellung von einzelnen Originalstücken beschränkt hatte, ein vorzeitiges Ende bereitet. Erst das letzte Jahrzehnt hat die künstlerische Eigenart des Glases wieder zu würdigen verstanden.

Liegnitz. Ein Vater mit seinen beiden Kindern in den Tod gegangen. Das Haus Schulstraße 6 ist der Schauplatz einer erschütternden Familientragödie geworden, über die dem „Liegn. Tgl.“ folgendes berichtet wird: In dem Hause wohnte seit Juli der frühere Landwirt, spätere Agent Paul Niesel mit seinen zwei Töchtern im Alter von 8 und 9 Jahren, seiner Schwiegermutter und einer Wirtschaftlerin. Er war seit Herbst zum Militär eingezogen und besand sich als Krankenwärter in Glogau. Seit Montag war er hier auf Urlaub. Gestern früh 7 1/2 Uhr wurde er von der Wirtschaftlerin und der Schwiegermutter mit den zwei Kindern in der Küche tot aufgefunden. Der Messinghahn war von der Gasleitung abgeschraubt und so war das Gas in die Küche geströmt. Niesel war völlig angekleidet, während die Kinder nur mit leichter Unterkleidung angetan waren. Alle drei Leichen lagen auf einer Steppdecke, und es ist nach Lage der Sache anzunehmen, daß Niesel selbst die Katastrophe herbeigeführt hat. Offenbar hat er den Kindern vorher Süßigkeiten gegeben und sie betrunken gemacht, denn am Abend ließ Niesel noch eine Flasche Heidelbeerwein holen, auch wurde ein Teller mit Torten in der Küche aufgefunden. Gegen 12 Uhr nachts wurde noch Licht in der Küche bemerkt. Die Kitchentür war von innen verhängt, damit kein Gas nach außen entströme. Ueber den Grund der Tat weiß man nichts. Niesel, ein aufgeregter Mensch, war im Besitz eines Revolvers und hat schon früher gedroht, daß er sich und die Kinder einmal ums Leben bringen werde. Er war Witwer. Zu den Kindern hatte Niesel geäußert: „Na, morgen verreise ich; heute beschere ich Euch noch einmal ein.“ Niesel hat noch Neujahr die Miete bezahlt. Geldverlegenheiten scheinen nicht der Grund der Tat gewesen zu sein. Er betrieb ein landwirtschaftliches Agentengeschäft, das in der Hauptsache Grundstückskäufe vermittelt hat und durchaus gut gegangen sein soll.

Löwenberg. Gefährliche Spielereien. Durch Unvorsichtigkeit beim Spielen mit Zündblättchen zog sich ein neunjähriger Knabe in Zobten eine so schwere Verletzung des einen Auges zu, daß seine sofortige Ueberführung in eine Görlitzer Klinik notwendig wurde. Leider mußte dem Kinde das Auge herausgenommen werden.

op. Neurode. Zwecks Bau eines Elektrizitätswerkes hat das Kraftwerk Mülke von dem Gastwirt Kieselich ein Baugelände für den Preis von 9500 Mk. und von dem Fleischermeister Grim ein solches von 1000 Mk. erworben bzw. gepachtet. Das Kraftwerk beabsichtigt, alsbald mit dem Bau des neuen Elektrizitätswerkes zu beginnen.

N. Neurode. Statistisches. Auf der hiesigen Regenmessstation wurden im letzten Quartale an 41 Regen- und 17 Schneetagen 156,6 Millimeter Niederschläge gemessen. Im letzten Jahre wurden 196 Regen- und 71 Schneetage mit 785 Millimetern Niederschlägen notiert. Beobachtet wurden 1915 37 Gewitter. — Auf dem hiesigen Standesamte wurden im vergangenen Jahre 28 Eheschließungen gegen 56, 217 Sterbefälle gegen 197 und 171 Geburten gegen 231 im Vorjahre angemeldet.

Oppeln. Vorzeitige Entlassung aus der Schule. Im Regierungsbezirk Oppeln ist mit Rücksicht auf den Kriegszustand, um dem Mangel an arbeitenden Kräften in vielen Erwerbszweigen abzuhelfen, seitens der Schulbehörde eine außerordentliche Schulentlassung zum 1. Januar genehmigt worden. Es können von da ab alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1916 das 14. Jahr vollenden und die notwendige geistige und sittliche Reife besitzen, auf Antrag entlassen werden.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 8. Januar.

## Was soll der Junge werden?

(Mauderei.)

Warum jetzt schon von Berufswahl sprechen, da Ostern noch in weiter Ferne liegt? Wer so fragt, hat die außerordentlich hohe Bedeutung der Berufswahl noch nicht erkannt. Nein, mein Lieber und meine Liebe, fast schon zu spät ist es, jetzt erst über die Frage: „Was soll mein Junge werden?“ nachzudenken. Die Berufswahl gehört zu jenen Entscheidungen, die den Menschen für sein ganzes Leben glücklich, aber auch tief unglücklich machen können. Fragen wir jene, die heut über ein verpöndeltes Leben klagen, nach dem Grunde hierfür, und wir werden erfahren, daß er bei recht vielen in der verfehlten Berufswahl zu suchen ist. Der Beruf soll dem Menschen nicht nur das Brot, er soll ihm auch innere Befriedigung geben, ohne die ein Lebensglück nicht denk-

bar ist. Betrachtet man die Berufswahl von diesem Gesichtspunkte aus und schaut man einmal auf seinen eigenen Werdegang zurück, dann wird man sicher zu der Einsicht kommen, daß es geboten ist, beizeiten über die Zukunft seines Kindes nachzudenken und sein Lebensschicksal nicht dem blinden Zufall zu überlassen.

Bei einer Wahl bedarf es immer der Ueberlegung. Wohl zu überlegen ist es, ob der Junge nach seiner Schulentlassung bald ein Geldverdiener oder ein Lernender sein soll. Ohne zwingenden Grund sollten die Eltern die Frage: „Was verdient, mein Junge?“ nicht über die: „Was lernt mein Junge für sein späteres Leben?“ stellen. Das Verlangen nach baldigem Verdienste ist bei der männlichen Jugend groß; ihm sollten die Eltern, wenn es ihnen irgend möglich ist, keinen Vorbehalt leisten. Infolge ihrer Einnahmen glauben dann solche Väter, von Vater und Mutter unabhängig zu sein. Während der Lehrzeit durch Vertrag an den Meister gebunden ist, kann der Arbeitsbursche, der Fabrikarbeiter jeden Tag die Arbeit niederlegen, oder er ist bloß an die gesetzliche vierzehntägige Kündigung gebunden. Bei dieser Freiheit lernt der Junge nicht, sich in andere schiden, sich ein- und unterzuordnen und auch da auszuhalten, wo es ihm nicht immer nach Wunsch und Willen ergeht.

Wenn man sich darüber klar geworden ist, daß es viel wichtiger ist, den Knaben auszubilden und nicht bloß arbeiten zu lassen, dann führe man ihn dem Berufe zu, für den er nach seiner körperlichen und geistigen Befähigung und nach seiner Neigung paßt. Es ist selbstverständlich, daß ein Farbenblinder nicht zum Maler, ein Schwerhöriger oder Stotterer nicht zum Kaufmann, ein Lungen schwacher nicht zum Bäcker, Bildhauer oder Schreiner taugt. Bei solchen Gebrechen wird sich schon der Meister oder Lehrherr sträuben, den Knaben in die Lehre zu nehmen, wenn die Eltern so gedankenlos wären und nicht darauf achteten. Häufig aber handelt es sich um verdeckte Leiden, die der Meister nicht sofort merkt und die die Eltern vielleicht nur vermuten. Da wird der Arzt der rechte sein, der anzufragen ist, ob bei dem Knaben gegen die Erlernung dieses oder jenes Berufs etwa aus gesundheitlichen Gründen Bedenken zu erheben sind. In Bezug auf die geistige Befähigung eines Jungen für einen Beruf werden die Eltern einen guten Berater in dem Lehrer ihres Kindes finden, wenn dieser nicht seine Friedensarbeit mit dem Kriegshandwerk vertauschen mußte. Man beachte auch die Neigung des Knaben. Freilich ist ihr nicht ohne weiteres zu trauen. Sie ist häufig nur dadurch entstanden, daß dem Jungen die Vorzüge eines Berufs bestechen, während ihm dessen Schattenseiten verborgen bleiben. Anders ist es, wenn unverkennbare Beweise starker Zuneigung und Veranlagung für einen bestimmten Beruf vorliegen; dann soll man dem Rechnung tragen. Denn „Luft und Liebe zum Dinge macht Mühe und Arbeit gewänge“, und „Luft und Liebe sind die Fittiche zu großen Laten.“ Zunächst erst frage man sich nach den Aussichten eines Berufs. Wer geschickt, tüchtig und zuverlässig in seinem Beruf ist, wird begehrt. Im übrigen läßt sich in der gegenwärtigen Kriegszeit wenig oder gar nichts über die Aussichten der einzelnen Berufe sagen; sicherlich werden nach dem Frieden auch manche Umwälzungen in dieser Hinsicht zu erwarten sein. Angunehmen aber ist, daß jeder gelernter Beruf, besonders der der Handwerker, mehr denn je seinen Mann ernähren wird.

Nicht ganz leicht wird es sein, bei dem gegenwärtigen Meistermangel, die Jungen einem Handwerk zuzuführen. Daher sehe man sich beizeiten nach einer Lehrstelle um. Die Lehrstellenvermittlung der Handwerkskammer zu Breslau wird sich auch diesmal wieder bemühen, nicht nur Lehrstellen am Orte selbst, sondern in fast allen Städten und Gemeinden des Regierungsbezirks Breslau nachzuweisen. Sie erteilt jederzeit bereitwillig und kostenlos Auskunft in allen Fragen der Berufswahl. Anfragen sind an die Geschäftsstelle der Handwerkskammer zu Breslau II, Blumenstraße 8 II, zu richten. Auch das hiesige Magistratsbureau ist zur Lehrstellenvermittlung bereit. Handwerksmeister, Kaufleute, Bureauassistenten finden hier eine Liste mit denjenigen Oftern 1916 zur Entlassung kommenden Volksschülern unserer Stadt vor, die noch keine Lehrstelle gefunden haben oder sich noch nicht in der Wahl ihres Berufs schließig geworden sind. Gern wird sich Eltern wie Lehrherren in der Frage der Lehrstellenvermittlung auch die Schule zur Verfügung stellen.

Wege zu einer befriedigenden Beantwortung der Frage: „Was soll der Junge werden?“ sind genug gegeben, man unterziehe sich nur mit Ernst der Mühe, sie zu finden und mit Vertrauen zu beschreiten. W-r.

### Preise auf dem Wochenmarkt am 8. Januar 1916.

Kartoffeln Pfd. 4 Pf. Mohrrüben Pfd. 7½-8 Pf. Zwiebeln Pfd. 15 Pf. Sellerie Stück 5-30 Pf. Aepfel Pfd. 8-25 Pf. Birnen Pfd. 15-30 Pf. Spinat Pfd. 25 Pf. Grünkohl Pfd. 5-6 Pf. Kohlrüben Pfd. 5 Pf. Molkereibutter Pfd. 2,55 Pf. Landbutter Pfd. 2,30 Pf. Eier Stück 20-25 Pf.

Stäbe (Quark) Pfd. 35-45 Pf. Geflügel: alte Hennen Stück 2,50-3,70 Pf., junge Hennen Stück 2,00 Pf., Tauben Stück 0,60-0,70 Pf., Enten Pfd. 1,50 Pf., Gänse Pfd. 1,50 Pf.

\* (Befördert) zum Feldwebel-Lieutenant der Offizier-Stellvertreter Kupper, Oberpostassistent am hiesigen Postamt.

\* (Das Eisene Kreuz) erwarb sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Wachmeister Oberpostassistent Waldemar Bernert aus Dittersbach, nachdem er bereits am 2. Juli die Württembergische Silberne Verdienstmedaille erhalten.

\* (Verwendung von Frischkartoffeln für die Brotbereitung.) Mit Rücksicht auf die geringe Haltbarkeit der Kartoffeln in diesem Jahre liegt es im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse, während der Wintermonate frische Kartoffeln für die Brotbereitung zu verwenden und die Vorräte an Kartoffelerzeugnissen für die späteren Monate aufzusparen. Es werden deshalb, wie der Herr Minister bekannt gibt, bis auf weiteres Kartoffelpräparate (Kartoffelstärke und Kartoffelmehlmehl) nicht zur Lieferung gelangen und es muß bei der Brotbereitung zur Verwendung von Frischkartoffeln übergegangen werden. Indem der Königl. Landrat auf die Bestimmungen des § 11 der Ordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl vom 12. 8. 1915 betreffend Beschaffenheit des Brotes hinweist, bemerkt er, daß es im Interesse der Käufer liegt, wenn sie mit den zurzeit noch in ihrem Besitz befindlichen Kartoffelpräparaten sparsam umgehen und rechtzeitig für die Beschaffung von Frischkartoffeln sorgen.

\* (Stadttheater.) „Kumpelkätzchen“ betitelt sich das reizende Märchen, das diesen Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen gegeben wird. Es ist dies eine der lustigsten Stücke der bekannten Märchen-Verfasserin Sophie Hennig. Am Abend wird auf vielfaches Verlangen zum sechsten Male „Wenn Männer schwindeln“ wiederholt. Seit langem hat keine Operette einen solchen Anklang gefunden wie diese. Für den nächsten Spielplan wird das packende Sudermann'sche Schauspiel „Glück im Winkel“ und „Polnische Wirtschaft“ vorbereitet.

§ (Kaiser-Panorama.) Die Reihe der Kriegsserien findet auch weiterhin Fortsetzung. Dem Zyklus aus Flandern, dessen Schluß heute abend erfolgt, reihen sich von Sonntag ab Aufnahmen vom Kriegsschauplatz in Serbien an. Das rege Interesse, welches den die verschiedenen Kampfgebiete behandelnden Serien bisher entgegengebracht wurde, läßt erwarten, daß auch der neue Ansichten-Zyklus aus Serbien die ihm zukommende Beachtung finden wird.

S. Nieder Herrmsdorf. Goldene Hochzeit. Am 14. d. Mts. begehen der Berginvalid August Scholz und dessen Ehefrau, geb. Kummer, von hier, ihre goldene Hochzeit. Der Bräutigam ist 81 und die Braut 78 Jahre alt; beide erfreuen sich der besten körperlichen und geistigen Mäßigkeit und Frische. Das Ehepaar kann sich rühmen, das erste zu sein, das zur goldenen Hochzeit in der hiesigen evangelischen Kirche eingegegnet wird. Zu dieser seltenen Feier tritt weiter noch der außergewöhnliche Umstand hinzu, daß die Eheleute noch dieselbe Wohnung innehaben, die sie bei ihrer grünen Hochzeit in dem damals neu erbauten Hause Altwasserstraße Nr. 6 (früher Gutsbesitzer Böhm, jetzt Frau Brauereibesitzer Marz gehörig) bezogen haben. 34 Jahre ist Sch., der erst im Alter von 31 Jahren zum Bergbau gekommen ist, auf Glückhills-Grube tätig gewesen. Neben den freudigen Lebenserinnerungen ist aber auch dem Ehepaar Leid nicht erspart geblieben, indem ein Sohn im Alter von 38 Jahren starb. 3 Söhne und 1 Tochter mit den Enkeln bilden den Kreis um das Jubelpaar.

S. Nieder Herrmsdorf. Das goldene Bergmannsjubiläum begeht am Sonntag, den 9. Januar, der 67 Jahre alte Bergbauer August Schmidt von Glückhills-Grube, 7. Abteilung, untere Hauptstraße 12 wohnhaft. Er hat seine erste Schicht auf dem „Scheibensrand“ in Waldenburg verlassen und steht seit 1868, also 48 Jahre, auf Glückhills-Grube in Arbeit. Zu Ehren dieses Jubilars und der Jubilare Aufseher Greck und Bauer Johann Schmidt, die ihre 50jährigen Bergmannsjubiläen am 21. November und 1. Dezember begangen haben, fand am Sonnabend vormittag im Verwaltungsgelände des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhills-Friedenshoffnung eine kleine Feier statt.

\* Altwasser. Kriegs-Familien-Unterstützungen. Die Auszahlung für die zweite Januarhälfte wird in allen 3 Zahlbezirken am Montag den 17. Januar von 2 Uhr nachmittags ab nicht in der Gemeindehauptkasse, sondern an den nachgenannten Zahlstellen erfolgen. Sie findet in der Nummernfolge der ausgegebenen Ausweislisten statt. Es haben zu erscheinen die Empfänger mit den Ausweislisten Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr, Nr. 301 bis 450 um 4 Uhr, Nr. 451 bis 600 um 5 Uhr. Zahlstelle 1 in der evangelischen Mädchen-Niederschule: Freiburger Straße, Mittelstraße, Mangelweg, Nach der Wilhelmshöhe, Carlshüttenstraße u. Kolonie, Poststraße, Brunnenstraße, Schweizerstraße, Waldenburger Straße, Am Bahnhof und Parkstraße; Zahlstelle 2 in der katholischen Oberschule 1 Charlottenbrunner Straße 65; Charlottenbrunner Straße 1-119, Bergstraße, Hoher Weg, Drei Rosen, Jäger's Biegelei und Schudmannschacht, Kohlenstraße und Försterweg; Zahlstelle 3 in der evangelischen Oberschule Neu Waldenburger Straße 5; Charlottenbrunner Straße 121-212, Schulweg, Feldstraße, Neu Waldenburger Straße, Am Butterberg, Bauvereinsstraße und Alte Straße.

\* Altwasser. Eisernes Kreuz. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet Wehrmann Hermann Käufer und Wehrmann Gustav Nigmann von hier.

\* Altwasser. Der National-Stenographenverein „von Kunowski“ hielt am 6. d. Mts. seine erste dies-

jährige Monatsitzung im Vereinslokal „Germania“ ab. Erschienen waren 15 Mitglieder und 6 Gäste. Nach Verlesen der letzten Verhandlungsschriften wurde über die am 2. Weihnachtstagsfeier abgehaltene Weihnachtsfeier Bericht erstattet.

\* Weisklein. Goldene Hochzeit. Dem Berginvaliden Hepner'schen Ehepaar, das heut das Fest der goldenen Hochzeit beging, wurde durch den Seelsorger, Pfarrer Sante, das Kaiserliche Gnadengeschenk überreicht.

\* Bad Salzbrenn. Eisernes Kreuz. — Unbekannte Sperlingsjäger. Armierungssoldat Kaufmann Wilhelm Korn von hier erhielt am Heiligen Abend das Eiserne Kreuz. — Neuerdings geht die Jugend den Sperlingen mit Schießprügeln zu Leibe. Doch wird damit nicht bloß grober und gefährlicher Unsinngetrieben, sondern es werden auch nützliche Vögel getötet.

\* Pomnik. Befähigung. Der Mühlenbesitzer Gustav Sagner ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

\* Wäskewaldersdorf. Schulpersonalie. An Stelle des Ende vorigen Oktober verstorbenen Lehrers Schöbel in Friedersdorf ist von der Königl. Regierung zu Breslau Herr Vogel als Vertreter berufen worden. Dieser wurde als Kriegsteilnehmer verwundet, nach erfolgter Heilung als Felddiensthelfer erklärt und zur Verwaltung einer Lehrerstelle vom Militär entlassen.

\* Wäskewaldersdorf. Zum Major befördert wurde der Bruder von Frau Fabrikdirektor Langer, Hauptmann Julius Holz. Major S. steht seit Anfang des Krieges im Felde, ebenso sein einziger Sohn als Kriegsfreiwilliger, der vor kurzem den Heldentod erlitt. Vater und Sohn wurden am gleichen Tage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

\* Blumenau. Öffentliche Anerkennung für bewiesene Umsicht und Unerschrockenheit. Wie erinnert, wurden im September zwei russische Gefangene auf ihrer Flucht in Blumenau verhaftet. Sie kamen durch den Waldweg vom Bahnhof und sprachen bei dem Fabrik-Portier Schindler vor. Dieser sorgte dafür, daß die Russen in seiner Behausung verblieben, während er die Polizei holte. Für diese überlegte Tat hat der stellv. Kommandierende General des 6. Armeekorps folgende Belobigung erlassen: „Durch die Umsicht und Unerschrockenheit des Portiers Wilhelm Schindler in Blumenau, Kreis Waldenburg, gelang am 2. September 1915 die Wiederergriffung zweier entwichener russischer Kriegsgefangener. Ich bringe dies unter dem Ausdruck meiner Anerkennung hiermit zur öffentlichen Kenntnis.“

### Testament der Landsturmmänner.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin-Lichterfelde. Nachdruck verboten.

Gar mancher der ins Feld ausrückenden Landsturmmänner sorgt für den Fall vor, daß er nicht zu den Seltenen zurechnen wird. Deshalb werden jetzt die Notare und auch die Rechtsanwälte häufiger um ihren Rat bei Abfassung von Testamenten erucht. Nicht selten wird ihnen ein bereits fertiger Entwurf zur Durchsicht vorgelegt. Die Gebühren richten sich nach der mäßigen, allerdings ungewissen Höhe des demnachstigen Nachlasses. Man sollte die Zuziehung eines Rechtsverständigen bei größerem Vermögen keinesfalls unterlassen. In einfacheren Verhältnissen und bei friedfertiger Gesinnung der Angehörigen mag man das Testament selbst aufsetzen, wenn man die gesetzliche Erbfolge abändern will.

Für die große Mehrzahl der Fälle trifft diese das Richtige und deshalb sterben auch die meisten Menschen ohne Testament oder sonstige letztwillige Verfügung. Andere ändern die gesetzliche Regelung nur in einigen Punkten ab, so daß z. B. das ganze Testament lautet: „Testament. Für meine Beerbung gilt die gesetzliche Erbfolge mit der Abänderung, daß mein Sohn Wilhelm, der von seinem Vater-Dinkler eine Zuwendung erhalten hat, aus meinem Nachlaß nur den Pflichtteil erhalten soll. Erzeleb, den 9. November 1915. Bernhard Günther.“ Oder: „Testament. Zum Bestande meiner Witwe bestimme ich den Kaufmann Franz Schwarz in Adorf. Ich wünsche einen Grabstein mit der Aufschrift: ... Lübeck, den 9. Januar 1915. Theodor Behrens.“

Die nächste Frage ist also die nach der gesetzlichen Erbfolge. Diese bestimmt, daß die überlebende Witwe, ohne Rücksicht auf die Zahl der vorhandenen Kinder, stets den vierten Teil des Nachlasses ihres Ehemannes erhält (ebenso auch der Ehemann beim Tode seiner Frau). Sind also vier Kinder vorhanden, so erhält die Ehefrau ein Viertel und in die übrigen drei Viertel des Nachlasses teilen sich die vier Kinder gleichmäßig, so daß jedes drei Sechzehntel bekommt. Ist der Mann gestorben, ohne eheliche Kinder zu hinterlassen, so erbt den Nachlaß die Ehefrau zur einen Hälfte, seine Eltern, nach dem Tode eines oder beider seine Geschwister, zur anderen Hälfte. Haben die Ehegatten in Gütergemeinschaft gelebt, sei es, weil diese ausdrücklich vereinbart ist, oder weil sie gesetzlich an dem Wohnsitz des Mannes zurzeit der Eheschließung galt, so ändert das zwar nichts an den obigen Erbteilen, aber an der Nachlassmasse. Denn bei allgemeiner Gütergemeinschaft bildet das Vermögen beider Ehegatten eine gemeinsame Masse, die jedem Ehegatten zur Hälfte gehört. Wenn der Ehemann stirbt, nimmt die Frau die eine Hälfte als Eigentum hin und nur die Hälfte des Mannes wird vererbt nach den oben angegebenen Grundsätzen. Vereinzelt schreiben die Landesrechte, auch Stadtrechte, eine andere Erbteilung vor, so daß wir bei Gütergemeinschaft die Besprechung mit einem Notar empfehlen.

Will unser Krieger die Kosten der Zuziehung eines Notars sparen und selbst seine Anordnungen aufsetzen, so muß er sie eigenhändig niederschreiben einschließlich des Ortes und Tages der Errichtung, der oben, oder besser unten, angegeben wird, und alles dann unterschreiben. Der Familienname genügt, besser wird

# Gerichtliches.

## Bestätigung einer Gefängnisstrafe für verurteilte Bestechung bei Seereslieferungen.

Das Reichsgericht entschied kürzlich über die Revision eines Zivilingenieurs, der am 13. August 1915 auf Veranlassung des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sitz Berlin, von einer Berliner Strafkammer wegen Bestechung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Der Zivilingenieur hatte als Vertreter einer Maschinenfabrik versucht, einen Hochschulprofessor zu bestechen, der sich dem preussischen Kriegsministerium zu Beginn des Krieges zur Verfügung gestellt hatte und mit der Einrichtung einer unter Staatsaufsicht stehenden privaten Gewehrfabrik beauftragt worden war. Der Angeklagte glaubte sich zu unrecht wegen Bestechung eines „Mitgliedes der bewaffneten Macht“ verurteilt. Das Reichsgericht wies die Revision ab und bestätigte das Urteil. Die Strafkammer habe bedenkenlos festgestellt, daß der Hochschulprofessor als „Zivilbeamter der Militärverwaltung“ angestellt und das Amt eines Staatskommissars bei der privaten Gewehrfabrik versah. Er sei demnach „Mitglied der bewaffneten Macht“ im Sinne des § 338 des Strafgesetzbuchs, welcher nicht etwa wie § 113 von „Mannschaften der bewaffneten Macht“ spreche.

## Abfindung der wiederheiratenden Witwe. Nüchtern Ehe.

Die Frau eines Drehers hatte ihren Mann durch einen Betriebsunfall verloren und erhielt die gesetzliche Witwenrente in Höhe von einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes ihres verstorbenen Mannes. Als sie eine neue Ehe einging, erhielt sie von der Berufsgenossenschaft die gesetzliche Abfindung in Höhe des dreifachen Jahresbetrages ihrer Rente ausbezahlt. Nach zweijähriger Ehe stellte sich nun heraus, daß der zweite Mann bei Eingang dieser Ehe mit ihr schon verheiratet war, jedoch von seiner Frau seit Jahren getrennt lebte. Die zweite Ehe wurde deshalb für nichtig erklärt und ein Strafverfahren gegen den Mann eingeleitet. Die Frau verlangte nun wieder Fortzahlung ihrer früheren Witwenrente. Die Berufsgenossenschaft lehnte ab, weil die Witwe ein für alle Male abgefunden sei; auch wenn ihr zweiter Mann gestorben wäre, würde ihr Anspruch auf die Witwenrente nicht wieder auflieben und bestehe kein Grund, sie besser zu stellen. Sowohl das Berufsversicherungsamt als auch das später angerufene Reichsversicherungsamt waren aber der Ansicht, daß, da die zweite Ehe nichtig, also überhaupt keine Ehe gewesen sei, die gesetzliche Voraussetzung für die Gewährung einer Kapitalabfindung gefehlt habe und deshalb auch die Abfindung nichtig sei. Diese sei deshalb als Witwenrente für die folgenden drei Jahre aufzufassen und habe die Witwe vom vierten Jahre ab wieder Anspruch auf Fortgewährung ihrer alten Rente.

# Vermischtes.

Sollen die Theater in der Kriegszeit auch heitere Werke spielen? Diese Frage befaßt Oberregierungsrat v. Glanapp im „Deutschen Bühnen-Jahrbuch“, indem er darauf hinweist, daß auch bei den früheren kriegerischen Heimfuchungen die Tendenz zu erkennen sei, das Heitere nicht vom Spielplan auszuschließen. So wurden z. B. 1813 im damaligen königlichen Nationaltheater die heiteren, zum Teil sogar derbkomischen Werke von Rogebue bevorzugt und fanden trotz des Ernstes der Zeit ein befallslustiges Publikum. Auch während des deutsch-französischen Krieges wurde die Heiterkeit auf der Schaubühne nicht unterdrückt. Den Standpunkt der heutigen Zensur präzisiert Glanapp dahin, daß heitere Werke nicht ausgeschlossen, sondern nur Trivoltäten unterbleiben sollen. Dem Ernst der Zeit werde dadurch Rechnung getragen, daß heitere Darbietungen auf ein bestimmtes Maß beschränkt bleiben.

Die Schönheit der Furcht. Einer, der wieder hinauszieht, legt in der „Kölnischen Zeitung“ ein Bekenntnis ab, das mit den Worten schließt: Noch etwas lernt man im Felde lieben, das man im Frieden stets verabscheut hat. Nämlich die Schönheit der Furcht. Ja, schön ist

die Furcht, und nicht ein beschämendes Gefühl. In ihrer Überwindung liegt die Tapferkeit; nicht aber in ihrem Fehlen. Denn das Fehlen der Furcht im Anblick des Todes wäre unmenslich. Wer aber einmal die Furcht empfunden und überwunden hat, der weiß erst, wie herrlich es ist, zu leben. Es ist oft eine Wollust in der Angst, wie sie das Leben fester gibt, und die bebenden Momente zwischen Sein und Nichtsein können einen Menschen um vieles reicher und tiefer machen. Ueberhaupt muß jeder, der den Krieg im wahren Sinne miterlebte, bedeutend innerlicher werden. Wer einmal nahe am Tode war und wieder genesen ist, der lebt nachher ein doppeltes Leben. Das neue Leben aber ist wie ein unverdientes Geschenk, das einem nicht gehört, und das man stets bereit sein muß, dem Geschick wiederzugeben, das es einem gab. Der Anblick des stärksten Ereignisses im Menschenleben in Hunderten von Formen und Verzerrungen, des Todes, aber muß einen im besten Sinne des Wortes gleichgültig gegen alles Irdische machen. Auch fromm wird man durch den Krieg. Vielleicht nicht fromm im Sinne der Kirche, aber es gibt auch eine andere Form der Frömmigkeit, die in dem Glauben an die Unendlichkeit der Vorlesung und des Geschicks besteht. Und wer das Leben neu empfing, als er glaubte, es schon nicht mehr zu besitzen, dem ist das Leben nachher doppelt schön. Der Tod aber ist ihm nichts weiter als eine Erlebensform des Lebens, die man nicht zu fürchten braucht. Dem Krieger wird der Tod so nahe gebracht, daß er ihn niemals mehr erschreckt. Der Krieg ist eine heilige Sache, und wer hineingehet, soll ernst sein, als trat er in eine Kirche. Ich habe viel Schönes im Kriege erlebt, aber man muß auch den guten Willen dazu haben. Und, wenn ich nun wieder hinausziehe, so wird mir damit mein innigster Wunsch erfüllt. Und doch habe ich weder Furcht noch Freude, nur einen noch größeren Ernst als letztes Mal, und außerdem den festen Willen, in allem meine Pflicht zu tun und durchzuhalten, solange es eben geht. Gott segne unser Land.

## Stadtbad Waldenburg.

Frequenzbericht für Dezember 1915.

1) Bannbäder I. Klasse 89, 2) II. Klasse 380, 3) III. Klasse 529, 4) irisch-römische u. russische Dampfbäder 41, 5) einfache Dampfbäder 27, 6) einfache Brausebäder 93, 7) Medizinbäder 4, 8) Baisnbäder a) Erwachsene 491, b) Schüler 578, 9) Bäder für Rassenmitglieder und Freibäder 94, in Summa 2326 Bäder.

## Jugend-Kompanie Waldenburg.

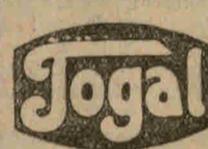
Sonntag den 9. Januar, nachm. 2<sup>1/2</sup> Uhr: Antreten vor dem Rathaus zur Formations- und Geländebildung. Strempel.

## Jugendwehrgemeinschaft Neuzendorf.

Sonntag den 9. Januar, nachm. 2 Uhr: Versammlung sämtlicher Mannschaften im Grubenhof. Neuzendorf, den 7. Januar 1916. Strempel.

## Marktpreis.

Schweidnitz, 7. Januar. Heu 100 kg 16,00 Mk., Kartoffeln 100 kg 7,20 Mk., Butter 1 kg 5,00 Mk., Eier Stück 0,22 Mk., Vollmilch Liter 0,22 Mk.



Rheumatische und Nerven-Schmerzen werden mit Jogal-Tabletten rasch und dauernd bekämpft selbst wenn andere Mittel versagen. Verztl. glänzend begutachtet. In Apoth. zu Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 9. Januar (1. Sonntag n. Epiphania). In der Woche vom 9. Januar bis 15. Januar Begrüßnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

### Waldenburg:

Sonntag den 9. Januar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; Herr Pastor prim. Horter; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst; Herr Pastor Büttner; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 12. Januar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen; Herr Pastor Büttner; abends 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche; Herr Pastor Lehmann.

### Hermisdorf:

Sonntag den 9. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst u. Taufen in der Kirche; Herr Pastor Lehmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; Herr Pastor Rodas.

Donnerstag den 13. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche; Herr Pastor Lehmann.

### Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 9. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal; mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr Taufen im Gemeindefaal; Herr Pastor Lehmann; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal; Herr Pastor prim. Horter.

Donnerstag den 13. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im Gemeindefaal; Herr Pastor Rodas.

### Ober Waldenburg:

Sonntag den 9. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal; Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 12. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im Vereinsaal; Herr Pastor Rodas.

### Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 9. Januar (Epiphaniensfest), vorm. 1/9 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl; nachm. 4 Uhr Kriegsbetstunde in Blumenau.

Mittwoch den 12. Januar, abends 1/8 Uhr Kriegsbetstunde in Waldenburg; Herr Pastor Birmele.

### Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 9. Januar Generalkommunion des St. Marienvereins; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; nachm. 2 Uhr Vitaner und hl. Segen.

Montag, Mittwoch und Freitag abends 1/8 Uhr Kriegsbittandacht. Wochentags 1/7, 1/4 und 1/8 Uhr hl. Messen.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 9. Januar (1. Sonntag n. Epiphania), vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst; Herr Pastor Schaefer.

Dienstag den 11. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 12. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche.

### Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 9. Januar (1. Sonntag nach Epiphania), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, heil. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segens-Andacht.

Donnerstag den 13. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Sonnabend abend 5 Uhr hl. Beichte.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 9. Januar (1. Sonntag n. Epiphania), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 1/11 Uhr und 1/2 Uhr Taufen; Herr Pastor Jentsch.

Mittwoch den 12. Januar, vorm. 10 Uhr Taufen; abends 7<sup>1/2</sup> Uhr Kriegsbetstunde; Herr Pastor prim. Born.

### Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitaner und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 9. Januar (1. Sonntag n. Epiphania), vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; um 9 Uhr Gottesdienst daselbst; Herr Pastor Teller; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn; vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr Kindergottesdienst daselbst; Herr Pastor Goebel.

Mittwoch den 12. Januar, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; Herr Pastor Teller; abends 7 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; Herr Pastor prim. Gembus; abends 7 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor Teller.

## Verwertung von Abfällen.

Wir ersuchen die Bewohner unserer Stadt dringend:  
**Knochen, Lumpen, Altpapier und Altmittel**  
den Lumpenhändlern zuzuführen, ferner die Küchenabfälle sorgfältig zu sammeln und in die auf den einzelnen Grundstücken aufgestellten, für diesen Zweck bestimmten Eimer zu werfen.  
**Edelmetalle, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing**  
können auch im Liebesgabenbureau abgegeben werden.  
Getragene Kleidungsstücke (auch Schuhe, Hüte usw.) bitten wir, soweit sie noch verwendbar sind, auszubessern und ebenfalls im Liebesgabenbureau zwecks Weitergabe an bedürftige Familien abzugeben.

Waldenburg, den 7. Januar 1916.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

## Schmalzverkauf.

Am Montag den 10. Januar werden in verschiedenen Geschäften geringe Mengen ausländischen Schweineschmalzes verkauft werden. Der Verkauf erfolgt nur halbpfundweise an Familien gegen Abstemmung im Brotbuche. Berücksichtigt werden nur Kinderbewilligte bis zum Staatseinkommensteuervertrag von höchstens 31 Mark. Der Verkaufspreis beträgt 1,15 Mark für das halbe Pfund. Dieses Schmalz muß in deutlicher Weise als Auslandsware mit dem festgesetzten höheren Preise in den Verkaufsstellen durch Anschlag gekennzeichnet sein. Der Versuch, größere Mengen zu erwerben und die Umgehung der gezogenen Steuerengrenze, sowie Verkauf inländischen Schmalzes zum höheren Preise ist strafbar.

Waldenburg, den 8. Januar 1916.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.  
Stellv. General-Kommando.  
Abt. III 11 g Nr. 159782.

## Bekanntmachung.

Trotz meiner Anordnung vom 5. Mai 1915, durch welche die Anwerbung von Arbeitern jeder Art im Bereiche des VI. Armee-Korps zwecks Beschäftigung außerhalb des Korpsbereichs bei Gefängnisstrafe verboten ist, sind, wie festgestellt worden ist, fortgesetzt Agenten tätig, um Arbeiter nach Arbeitsstellen außerhalb des Korpsbereichs anzuwerben. Ich bringe deshalb die genannte Anordnung in Erinnerung. Gegen Zuwiderhandelnde wird mit rückichtsloser Schärfe vorgegangen werden; sie haben zu gewärtigen, sofort festgenommen zu werden.

Breslau, den 19. Dezember 1915.

Der stellv. Kommandierende General.  
v. Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.  
Waldenburg, den 6. Januar 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 1 des Kreisblattes für 1916 erschienene Bekanntmachung der vier deutschen Kriegsministerien vom 31. Dezember 1915, betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarne, machen wir hierdurch aufmerksam. Uebertretungen sind mit hohen Strafen bedroht.

Von dieser Bekanntmachung, welche am 31. Dezember 1915 in Kraft getreten ist, werden betroffen: sämtliche Vorräte ungefärbter, gefärbter, melierter

A. Webgarne, Trikotgarne und Wirtgarne (Kammgarne, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel, ob diese Garne hergestellt sind aus:

1. reiner Wolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka, Kaschmir, ungewaschen, rüdtengewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle;
2. Spinnstoffe aus reiner Schafswolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka, Kaschmir, also Kammzug, Kammlingen, Abgängen jeder Art aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, Weberei, Strickerei und Wirterei, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle;
3. aus Mischungen der unter 1 und 2 genannten Spinnstoffe, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle.

B. Strickgarne (Hand- und Maschinen-Strickgarne aus Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel aus welchen der unter A genannten Spinnstoffe diese Garne hergestellt sind, ohne oder mit einem Zusatz von Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen.

Die in § 2 bezeichneten Garne werden hiermit beschlagnahmt. Ihre Veräußerung zu andern als zu Heeres- oder Marinezwecken ist vom 31. Dezember 1915 ab verboten. Vordrucke der amtlichen Veräußerungsscheine und Belegscheine sind bei dem Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstr. 11, anzufordern. In dieser Anordnung ist genau anzugeben, welcher Schein gewünscht wird. Die Anforderung ist mit deutlicher Unterschrift, genauer Adresse und Firmenstempel zu versehen.

Alle auf die vorstehende Bekanntmachung bezüglichen Anfragen und Anträge sind mit der Kopfschrift „Verwendungsverbot für Garne“ an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. I., Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 9/10, zu richten.

Für die Genehmigung von Freigaben ist das kgl. Preussische Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. I., ausschließlich zuständig.

Die Bekanntmachung ist im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht worden und kann auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden.

Waldenburg, den 6. Januar 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Central-Automat G. m. b. H. in Waldenburg (Schles.) wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Waldenburg (Schles.), den 6. Januar 1916.

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 1 des Kreisblattes für 1916 erschienene Bekanntmachung der vier deutschen Kriegsministerien vom 31. Dezember 1915, betreffend Veräußerungs- und Bewegungsverbot für reine Schafswolle, Kamelhaare, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder andere Tierhaare, sowie deren Halberzeugnisse und Abgänge, machen wir unter Hinweis auf die zu Eingang der Bekanntmachung angeordneten Strafen aufmerksam.

Die Bekanntmachung verbietet die Veräußerung und Verwendung der von ihr betroffenen Spinnstoffe und Tierhaare, deren verschiedene Sorten einzeln aufgeführt sind, anders als zu Heeres- oder Marinezwecken. Die Anordnungen bestimmen genau, welche Veräußerung oder Verwendung als eine solche zu Heeres- oder Marinezwecken anzusehen ist. In der Bekanntmachung sind bestimmte Ausnahmen festgesetzt. Insbesondere beziehen sich die Anordnungen nicht auf die Mengen Spinnstoffe, welche nach dem 14. August 1915 und auf die Mengen Tierhaare, welche nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Auslande eingeführt sind. Besondere eingehende Bestimmungen sind für Kammgarnspinner getroffen.

Alle auf die vorstehende Bekanntmachung bezüglichen Anfragen und Anträge sind mit der Kopfschrift „Spinnverbot“ an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung Sektion W. I., Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 9/10, zu richten.

Für die Genehmigung von Freigaben ist das Königlich Preussische Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung Sektion W. I., ausschließlich zuständig.

Gleichzeitig bemerken wir, daß die Bekanntmachung im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist und auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 6. Januar 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 1 des Kreisblattes für 1916 erschienene zweite Nachtragsverordnung des stellv. General-Kommandos VI. A.-K. in Breslau vom 4. Januar 1916 betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe machen wir unter Hinweis auf die angeordneten Strafen hierdurch aufmerksam. Gleichzeitig bemerken wir, daß die Verordnung in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist und auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 6. Januar 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung für Dittersbach.

### Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Es ist verboten, Bestellungen auf Anfertigung von Vergrößerungen oder Verkleinerungen nach Bildern von Kriegsteilnehmern im Umherziehen oder innerhalb des Gemeindebezirkes des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus aufzusuchen.

§ 2. Es ist verboten, Lichtbilderaufnahmen von Wehrpflichtigen im Umherziehen oder innerhalb des Gemeindebezirkes des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus zu machen oder Bestellungen auf Anfertigung solcher Lichtbilder aufzusuchen.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Breslau, den 20. Dezember 1915.

Der stellv. Kommandierende General.  
v. Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 6. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

## Bekanntmachung für Dittersbach.

### Bekanntmachung.

Trotz meiner Anordnung vom 22. Mai 1915, durch welche die Anwerbung von Arbeitern jeder Art im Bereiche des VI. A.-K. zwecks Beschäftigung außerhalb des Korpsbereichs bei Gefängnisstrafe verboten ist, sind, wie festgestellt worden ist, fortgesetzt Agenten tätig, um Arbeiter nach Arbeitsstellen außerhalb des Korpsbereichs anzuwerben.

Ich bringe deshalb die genannte Anordnung in Erinnerung. Gegen Zuwiderhandelnde wird mit rückichtsloser Schärfe vorgegangen werden; sie haben zu gewärtigen, sofort festgenommen zu werden.

Breslau, den 19. Dezember 1915.

Der stellv. Kommandierende General.  
v. Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 6. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

## Bekanntmachung für Dittersbach.

### Betrifft Impfliste 1916.

Behufs Aufstellung der Impfliste werden hiermit diejenigen Eltern, Pflegeeltern u., welche von auswärts zugezogen und impfpflichtige Kinder haben, aufgefordert, alle hier nicht geborenen und noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder

bis spätestens 20. Januar 1916

im Zimmer Nr. 4 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung während der Dienststunden anzumelden. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.

Dittersbach, den 4. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

## Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,

Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; 11 Uhr: Kinder Gottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Neu-apostolische Gemeinde,**  
Luenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

## Zwangsversteigerung.

Montag den 10. d. Mts. werde ich gegen Barzahlung versteigern:

a) vormittags 11 1/2 Uhr in Altwasser (Versammlung im Gasthof „zur Krone“):

114 kg Minium - Ertrag, 112 kg Hebschwarg, 3 Spülspitzen und 10 Doppelpinsel;

b) nachmittags 3 Uhr in Dittersbach (Versammlung im Gasthof „zur Burg“):  
1 Harmonium.

Busch, Gerichtsvollzieher  
in Waldenburg.

## Warnung.

Wenn die betr. Personen in Neu Waldenburg die beleidigenden und verleumderischen Redensarten gegen mich nicht unterlassen, muß ich gerichtlich vorgehen.

**A. Schremmer,**

Neu Waldenburg, Blethenstr. 1.

**Heiratspartien** für rasch entschlossene Herren: Ueber 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—500000 Mk. in Vormerkung.

Nur erste Klasse, wenn a. ohne Vermögen, erhält. Kostenl. Ausk. l. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

## Lauten-Unterricht

erteilt **G. Alexander,**

Mitglied der Bergkapelle,  
Neu Salzbrunn, Eigenth.-Kolonie.

## Wohnungswechsel.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

**Ring Nr. 15,**

beim Bäckermeister Herrn Kühnel.

**W. Dotschkal, Schneidermeister.**

**Damenkleider u. Kindergarderobe,** sowie Hüte, Blumen werden schnell, billig u. sauber angefertigt.

**Damenschneiderei J. Gruchert** nicht mehr Hohstr. 10, sondern Cochiusstraße Nr. 6, 2 Treppen.

## Gute Heilerfolge.

Die Naturheilmethode und Homöopathie ist die beste Heilweise bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber-, Nieren- u. allen Unterleibsleiden, auch chronische Gicht, Rheumatismus, Asthma, Nerven, Blutarmut, Zucker, Brust-, Lungen- und allen Frauen- und Männerkrankheiten.

Viele Dank- und Anerkennungs-schreiben von geheilten Patienten.

## H. Beckmann,

Institut für homöopathische Behandlung u. Naturheilkunde,

Breslau, Paradiesstraße 6.

Sprechzeit von 9—2 Uhr.

## Feinster Kunsthonig,

vorzüglicher Brotpfand.

Emaille-Eimer od. Topf, ca. 10 Pfd. br., Mk. 4.25, per Bahn 4 Coll. Mk. 14.—

**Blütenhonig-Ertrag,**

ca. 10 Pfd. 4.75, 4 Eimer 16.80, alles franko inkl. Gefäße.

**Gustav Krüger, Magdeburg,**  
Bismarckstr. 33.

## Klischees,

welche uns zur Insertion zugeandt wurden, bitten wir nach Ablauf der Inserate gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen.

**Erped. d. Waldenb. Wochenbl.**

Flieger, um das Artilleriefeld zu leiten. Er flog ruhig etwas vorwärts, ruhig etwas zurück, bis sie uns hatten, bis sie trafen. Eben noch schossen sie zu kurz. Der Flieger gab ein kleines Zeichen nach vorwärts. Die nächste Lage traf. Einmal gab es Tote und Verwundete. Und wir sahen grimmig hinauf, wie der Flieger ruhig schwebte. Auch Gasgranaten kamen und vergiftet wankten Leute davon. Gegen Abend steigerte sich das etwa für eine halbe Stunde zu einem konzentrierten Schnellfeuer aller schweren Kaliber auf unseren Abschnitt. Wir lagen in Dampf und schwarzem Gewölke. Den die Splitter nicht trafen, den deckten Erde und Steine zu. Hören und Sehen verging. Was konnte man tun, als an seinem Plage bleiben und ruhig abwarten? Ich lag da und zerbröckelte mit den Fingern kleine Kreidestücken und dachte, „das ist die Hölle“, aber dann fiel mir ein, daß ich von der „Hölle“ bisher eine viel, viel zahmere und mildere Vorstellung gehabt hatte, als das, was uns jetzt umgab.

Um diese Zeit haben Reservisten von weit hinten den Kanonenberg in einer Rauchwolke stehen sehen und geglaubt, da komme keiner davon; der Divisionsadjutant hatte zu den anderen gesagt, so etwas von Artilleriefeld habe er im ganzen Kriege noch nicht erlebt.

Aber auf dieses gealterte Artilleriefeld folgte kein Angriff der französischen Infanterie mehr. Wer weiß, aus welchen Gründen! Jedenfalls lagen wir zur Abwehr bereit.

Als das Bataillon Koennerich in der Nacht abgelöst wurde, konnten wir die heikumschrittene Höhe übergeben, wie wir sie übernommen hatten. Unsere Verluste waren schwer. Aber das Bataillon Koennerich hatte seine Schuldigkeit getan.

### Chrentafel.

Die 10. Kompagnie Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 125 hatte schon oft versucht, durch vorgeschickte Patrouillen Gesangene zu machen. Da der Gegner aber vor diesem Abschnitt weder Patrouillen schickte noch Vorposten aufstellte, blieb die Absicht lange erfolglos.

Eines Abends meldete ein vorgeschobener Posten die Annäherung einer stärkeren feindlichen Sicherungspatrouille. Leutnant Max Vader aus Hanzenberg bei Passau eilte sofort, mit einigen Handgranaten bewaffnet, nach einer vor der Stellung liegenden Mühle, die der Feind inzwischen erreicht hatte. Ein Wurf genügte, um den größten Teil der feindlichen Patrouillen zur Flucht zu veranlassen. Ein Mann aber blieb in einem Granatloch sitzen. Der Leutnant sprang, das feindliche Feuer nicht achtend, aus seiner Deckung heraus und holte den Gegner am Mantelkragen aus seinem Versteck, während die inzwischen herbeigeeilte Patrouille das feindliche Feuer niederhielt.

Mit seinem Fang noch nicht zufrieden, ging Leutnant Vader nochmals vor, um auch das Gewehr des Gefangenen zu bergen. Bei diesem Versuch erlitt den tapferen Offizier eine tödliche Kugel.

**Die hundertjährige Baslerin.** Eine lustige Seldwylers-Geschichte wird in Basel erzählt. Wie das „Baterland“ berichtet, lebt dort ein altes Frauchen, das bis vor wenigen Tagen als die älteste Einwohnerin von Basel galt, denn nach der Ueberzeugung der Baseler Behörden und der Baseler war sie 102 Jahre alt. Demgemäß war der Rest ihres Lebens ein rechtes Fest. Ihre Photographie war überall zu sehen; wo die Greisin selbst sich blicken ließ, genoss sie freie Fahrt, in den Wirtschaften galt ihr Besuch als willkommenes Neuland, denn munter und mit Appetit verzehrte sie Schweinsrippen, Brant und Bier, worauf dann der Wirt nicht

unterließ, auf die nahrhafte Kost seines Volkes hinzuweisen. Die greise Kellame-Esserin aber bekam anstatt der Rechnung meist noch ein Geldgeschenk. Aber noch mehr: Lediglich auf Grund ihres seltenen Alters bezog Frau Zimmerli eine jährliche Pension von 300 Franken und anlässlich der Landesausstellung in Bern wurde sie sogar dem Bundesrat vorgestellt. Nun ist es aus mit der Herrlichkeit. Ein Baseler Polizeibeamter hat festgestellt, daß Frau Zimmerli sich volle 22 Jahre angelegt hat. Sie ist noch nicht 80 Jahre alt. Das Gegenteil von dem, was sonst ältere Frauen und Jungfrauen tun, hat Frau Zimmerli getan, und zwar gleich in einem Maße, bei dem die Gemütlichkeit aufhören würde, wenn die Folgen dieser Tat nicht so lustig wären.

**Zu der Frage der Wundheilung,** die jetzt durch den Krieg so große Bedeutung erlangt hat, bemerkt Dr. S. Ken, ordnender Bazaretharzt, in einem Artikel „Ernährung und Leistungsfähigkeit, ein Wort an unsere Feldbräuen“ (in „Zeitschrift für Volksernährung“, Nr. 7 d. J.) u. a.: „Es ist zur Heilung jeder Wunde förderlich, die Abwehrkräfte des Blutes und seine Gerinnungsfähigkeit zu fördern durch möglichst geringe Belastung der Verdauungs- und Ausscheidungsorgane; also: Ruhe, Reinlichkeit und angepaßte milde Diät; bei Widerwillen gegen Nahrung durch kürzeres oder längeres Fasten.“

### Tageskalender.

9. Januar.

1823: Friedrich von Esmerich, Chirurg, \* Tönning († 23. Februar 1908, Kiel). 1867: Wilhelm Stolze, Stenograph, † Berlin (\* 20. Mai 1798, das.). 1907: Marie, letzte Königin von Hannover, Witwe König Georg V., † Gmunden (\* 14. April 1818, Hildburghausen). 1908: Wilh. Busch, Humorist, Zeichner und Dichter, † Mechtshausen (\* 15. April 1832, Wiedensahl, Hann.).

10. Januar.

1797: Annette v. Droste-Hülshoff, Dichterin, \* auf Hülshoff († 24. Mai 1818, Meerzburg am Bodensee).

### Der Krieg.

9. Januar 1915.

Das bislang bedeutendste Flugunternehmen wurde an diesem Tage von den deutschen Fliegern über Düntkirchen ausgeführt. 14 Zweidecker kreuzten über der Stadt von 11 Uhr vormittags bis 3 1/2 Uhr nachmittags. 50 Bomben wurden geworfen, die ziemlich großen Schaden anrichteten und eine Anzahl Personen töteten und verwundeten. Zwar richtete man die Abwehrkanonen gegen das deutsche Flugzeuggeschwader, allein dieses konnte ungehindert und unbeschädigt seinen kühnen Flug über Düntkirchen nach der See hin fortsetzen. — Bei Soissons gingen die Kämpfe weiter, die Franzosen suchten in wütenden Vorstößen mehr und mehr Raum zu gewinnen. Andere französische Angriffe bei Niederaspach und Perthes wurden zurückgewiesen.

In vornehmen Kreisen ebenso gut wie beim Mittelstande und in den unteren Kreisen des Volkes sind Kaiser's Brust-Caramellen, vor wertlosen Nachahmungen durch die Drei-Tannen-Schutzmarke geschützt, das beste Mittel gegen Husten, Heiserkeit und sonstige Erkrankungen der Atmungsorgane. Sie sind, man darf es ruhig aussprechen, geradezu hoffähig geworden, seitdem Fürstlichkeiten und Mitglieder regierender Häuser sie regelmäßig gebrauchen. Infolge ihres Wohlgeschmacks gelten sie bei vielen auch als ein ausgezeichnetes Genußmittel. Kaiser's Brust-Caramellen sind überall zu haben.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 7.

Waldenburg, den 9. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

## Dein ist mein Herz.

Originalroman von P. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

34. Fortsetzung.

Günter hätte am liebsten seinem Schwiegervater offen gebeichtet, was ihm Carry in Waldberg für eine Szene gemacht hatte. Aber sein ritterliches Empfinden sträubte sich dagegen, eine Dame bloßzustellen. Carry tat es schon selbst mehr, als gut war. Helfen konnte ihm Baron Viktor auch nicht. Und einmal würde Carry doch vernünftig werden und einsehen, daß ihr Spiel verloren war.

Die Herren fuhren nun nach der Wohnung des Barons und suchten dann Rita nochmals auf.

„Kindchen — da bringe ich Dir Günter noch auf einige Stunden — wir haben den Zug versäumt. Diese Gnadenfrist wollen wir gut ausnützen. Wir fahren nach Sonnenberg hinaus und dinieren dort zusammen“, sagte Baron Viktor vergnügt.

Rita war glücklich über diese Ueberraschung. Die Verlobten verbrachten in Gesellschaft des Barons und der Generalin noch einige gemeinsame frohe Stunden in einem idyllisch gelegenen Pavillon des großen Gartenabstufungs Sonnenberg, das viel von der guten Gesellschaft frequentiert wurde.

Die Generalin hatte nicht recht an den versäumten Zug glauben wollen, ohne etwas von diesem Zweifel zu verraten. Als sie am nächsten Tag zufällig von der Oberstin von Platen, der sie begegnete, erfuhr, daß Carry bereits am Tage vorher mit dem Frühzug abgereist war, da nahm ihr Zweifel festere Gestalt an. Und in einer vertraulichen Aussprache mit dem Baron gestand sie diesem offen ein, daß sie nicht ohne Furcht sei, daß Frau von Croner Rita's Glück stören würde.

Der Baron beruhigte sie, indem er ihr versicherte, daß Günter völlig fertig wäre mit Carry und ihr ausweichen würde, wo und wie er könne. Er sei ihr sehr zu Dank verpflichtet, daß sie Rita vor Carry gewarnt habe und sie möge Rita noch weiter klug in dieser Beziehung beeinflussen, da sie es am unverfänglichsten tun könne. —

Frau von Croner hatte ihre Mutter gleich am Eingang des Bahnhofes verabschiedet.

„Du bleibst gleich im Wagen sitzen, Mama, damit Du Dich nicht auf dem zugigen Perron erkältest“, hatte sie gesagt. Ihren scharfen

Augen war das Auto des Barons, auf dem auch ein Reisekoffer stand, nicht entgangen und sie war nun ganz sicher gewesen, daß Günter diesen Zug benutzen würde. Daß das Auto kurz vor dem Bahnhof in die Linden-Allee einschwenkte, hatte sie nicht bemerkt. Die Oberstin ließ sich also nach Hause schicken und der Diener trug die Handtasche nach.

Schnell und erwartungsvoll begab sich Carry zu dem Zuge, aber so weit ihr Auge spähte, sah sie weder den älteren, noch den jüngeren Baron Waldberg. Sie durchschritt den ganzen D-Zug und spähte in jedes Abteil — aber Günter war nicht zu finden.

Bitter enttäuscht nahm sie schließlich in einem Abteil 1. Klasse Platz und schickte den Diener fort. Noch hatte sie Hoffnung, daß die beiden Herren vielleicht noch im Bahnhof-Restaurant saßen und daß Günter erst in der letzten Minute kommen würde. Sie spähte unruhig den Perron entlang und wartete.

Der Zug hatte nur einen einzigen Wagen 1. Klasse, wenn Günter kam, mußte er hier einsteigen. Sie wartete und wartete. Und als die Bahnhofsuhr die Zeit zur Abfahrt des Zuges ankündigte, beugte sie sich weit aus dem Fenster, um noch einmal Ausschau zu halten nach Günter. Aber nichts war von ihm zu sehen.

In demselben Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung. Carry wäre am liebsten wieder herausgesprungen. Sie kam sich genarrt und verhöhnt vor und sank, vor Zorn und Enttäuschung weinend, in die Kissen zurück.

Abgespannt, müde und verbittert legte sie die zweistündige Fahrt zurück und fühlte sich über die Maßen unglücklich.

Viel früher, als sie die Absicht gehabt hatte, war sie wieder abgereist, nur, um mit Günter zusammen die Heimfahrt zurücklegen zu können. Und nun war er nicht gekommen, obgleich sie ganz sicher war, ihn auf dem Wege zum Bahnhof gesehen zu haben. Eine Ahnung sagte ihr, daß er sie gesehen und deshalb noch im letzten Augenblick seine Reise verschoben hatte.

Und dieser Gedanke söhnte sie denn doch wieder aus mit ihrem Piasko. Wie wenig sicher mußte er seiner sein, daß er es nicht wagte, zwei Stunden mit ihr allein zu sein. Eigentlich mußte sie darüber frohlocken, denn es bewies ihr wieder, daß sie noch von ihm geliebt wurde.

Als sie an der heimathlichen Station ankam, sah sie neben ihrem Wagen auch den Waldberger halten. Der Diener stand daneben. Das war

ein neuer Beweis, daß Günter die Absicht gehabt hatte, mit diesem Zuge zu kommen.

Von den widerstreitendsten Empfindungen befeelt, fuhr sie nach Hause. Und still und stumm rannen große Tränen über ihr Gesicht. Sie meinte um das Glück, das sie sich selbst verschertzt hatte. Welch ein seliges Leben hätte sie führen können an Günter's Seite, als Herrin von Valberg, wenn sie nur kurze Zeit noch auf ihn gewartet hätte. Statt dessen — sie dachte an ihren Mann, und das Grauen schüttelte sie.

So fuhr sie nach Hause, in der eleganten Equipage, in kostbare Kleider gehüllt, und war doch so arm — so bettelarm. Den einzigen Trost hatte sie jetzt, daß ihr Mann nicht zu Hause war, daß sie ihn noch über eine ganze Woche nicht zu sehen brauchte.

Gegen Abend fuhr sie wieder aus und dirigierte den Wagen so, daß er zur Ankunft des anderen Schnellzuges in der Nähe der Station war. Und so mußte Günter an ihr vorüberfahren, als er ankam.

Einem schnellen Impuls folgend, ließ sie ihren Wagen halten und gab auch Günter's Kutscher ein Haltezeichen.

„Guten Tag, Herr Baron. Auch schon zurück aus der Residenz?“ fragte sie scheinbar unbefangen, ihm die Hand entgegenstreckend.

Der Leute wegen mußte er mit guter Miene standhalten. Flüchtig berührte er ihre Hand mit seinen Lippen, und als er ihr blaßes, zuckendes Gesicht sah, in ihre großen traurigen Augen, da fühlte er wieder großes Mitleid mit ihr.

„Ich bin soeben angekommen, gnädige Frau.“

Wie hungernd und bettelnd sah sie ihn an.

„Ich bin schon heute morgen zurückgekehrt. Die Residenz war mir so langweilig. Jetzt im Sommer ist nichts los. Für Sie gilt das natürlich nicht — als glücklicher Bräutigam gefällt Ihnen die Welt überall, wo Ihre Braut ist. Ich bin leider noch Strohwitwe. Mein Mann bleibt noch eine Woche in Berlin. Ich hoffe, Sie lassen sich zur Besuchsstunde einmal in dieser Zeit in Cronersheim sehen.“

So sagte sie in konventioneller Liebesswürdigkeit, aber in ihren Augen brannte die Sehnsucht.

„Wenn ich es möglich machen kann, gewiß gnädige Frau. Ich bin jedoch sehr stark beschäftigt und muß nachholen, was ich in diesen Tagen versäumt. Valberg muß instand gesetzt werden bis zu unserer Hochzeit, die bereits im Juli stattfindet“, erwiderte er ebenso. Carr's Gesicht wurde noch einen Schein bleicher. Sie biß die Zähne zusammen, um nicht aufschreien zu müssen in bitterer Qual. Und nur mühsam rang es sich tonlos über ihre Lippen:

„Trotzdem — für gute Freunde hat man immer ein Stündchen übrig — nur eine Stunde, Herr Baron — ich werde warten.“

Damit reichte sie ihm die Hand und preßte die seine wie im Krampf.

Seine Gefühle schwankten zwischen Mitleid und Groll. Ohne Druck gab er ihre Hand wieder frei.

„Ich warte“, klang es nochmals leise, wie in höchster Not an sein Ohr. Dann fuhren die beiden Wagen in entgegengesetzter Richtung auseinander.

Günter warf sich aufatmend in den Fond zurück und schloß die Augen. So sehr er sich wehrte — immer sah er den hungrigen, flehenden Blick Carr's vor sich. Seine Verachtung wollte nicht standhalten. Er hatte sie doch einst geliebt mit aller Blut und Innigkeit seines Herzens — und er sah nun, wie sie litt unter ihrer eigenen Untreue. Er konnte nicht anders als sie bemitleiden.

Aber daß er nicht nach Cronersheim fahren werde, solange Herr von Croner abwesend war, das wußte er gewiß. Hier war wirklich Vorzicht der bessere Teil der Tapferkeit — er kannte die Gefahr und wollte sich derselben nicht aussetzen. Carr mußte sich darin fügen lernen, daß zwischen ihnen alles aus war. — So vergingen Tage und Wochen und Carr's Sehnsucht nach einem Alleinsein mit Günter erfüllte sich nicht. Was sie von einem solchen Alleinsein hoffte, wußte sie selbst nicht, sie wußte nur, daß die Sehnsucht danach wie ein Feuer in ihr brannte, wußte nur, daß sie für einen einzigen Kuß, für eine Minute in seinen Armen die ganze Seligkeit dahingegeben hätte.

Ihr Gatte war in einer gereizten, verbrießlichen Stimmung von Berlin zurückgekehrt. Entweder hatte er sich zu gut oder gar nicht amüsiert. Jedenfalls hatte er aber wieder unglaublich gegen die Vorschriften seines Arztes gesündigt, war gierig jedem Genuß nachgegeben, hatte die schwersten Weine und Delikatessen genossen in seiner unmäßigen Art und fühlte sich nun durchaus nicht wohl. Das ließ er in wenig liebenswürdiger Art seiner Frau entgelten, die in ihrer jetzigen Stimmung alle Selbstbeherrschung nötig hatte, um ihren Abscheu nicht in das dicke, dunkelgerötete Gesicht zu schreiben.

Ihr Leben war erfüllt von namenloser Pein.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Bataillon Koennerth in der Champagne.

Bis dahin hatten wir noch nichts mit der Champagne zu tun gehabt. Das Bataillon von Koennerth hatte 10 Monate lang viel weiter südlich in vorderster Front gelegen, und wir waren nun eben zum ersten Male zurückgenommen worden, um als „Armeereserve“ uns zu erholen, unsere Sachen in Ordnung zu bringen und zu exerzieren. Aber früh beim Exerzieren ritt der Bataillonsarzt vorbei und erzählte, daß gestern die längst erwartete große französisch-englische Offensive an der Westfront begonnen habe. In der Nacht hörten wir, wie ein benachbartes Reserve-Bataillon mit Krathwagen

abtransportiert wurde. Da erschien uns unsere weitere „Erholung“ recht fraglich. Am nächsten Morgen wurden wir alarmiert. Mit der Eisenbahn und dann mit Lastautos fuhr unser Bataillon in die Champagne, hinter einen Teil unserer Front, der von Joffre am wütendsten angegriffen wurde. Dies konnten wir schon von weitem feststellen, als wir nachts vormarschierten. Am ganzen Horizont stiegen unaufhörlich die wohlbekannten Leuchtraketen, und das Artilleriefeuer rollte ohne Unterlaß. Das letzte Dorf, nur noch Granatrichter und Steinhausen, trotz später Nacht taghell im Scheine der Leuchtraketen, war erfüllt von Munitionskolonnen, Arbeitskommandos, Transporten von Verwundeten. Aber alles ging leise zu, gedämpft, geduckt. Eine Lage Schrapnell's blühte über dem Dorfsausgang. Wir bekamen Führer mit über eine verwüstete Ebene. Wenn Infanteriegeschosse zahlreich über uns hinwegzogen oder Granaten, legten wir uns hin. Ein Weg, aus diesen Wäldern gebaut, war an einigen Stellen durch schwere Granaten auseinandergerissen wie lose Streichhölzchen. Schwarz und scharf gezeichnet im Scheine der Leuchtraketen ragte vor uns ein langgestreckter Berg. Um den wurde gekämpft. Das war die Höhe 199, welchgenannt in den Berichten der deutschen und französischen Heeresleitung, in jenen Tagen weltberühmt. Militärisch hieß die Höhe „Der Kanonenberg“. Diese Bezeichnung war sehr zutreffend, schon wegen der Gestalt des Berges: langgestreckt, steil, oben mit schräg abfallender Fläche.

Ohne Verluste kamen wir bis an den Fuß des steilen Berges und sollten zunächst in Unterständen am rückwärtigen Abhange untergebracht werden. Aber wo waren noch ganze Unterstände? Alles zusammengekommen, aufgewühlt, zerpflegt. Gleich Wasserfällen war in den Falten der Berglehne ein Wirrwarr von zerbrochenen Brettern, Wellblech, zertrümmerten Kreidestein heruntergerutscht. Mühsam kletterten die Zugführer herum in Granatrichtern und Trümmerhaufen, auf der Suche nach Unterständen für ihre Leute, bald in tiefem Dunkel tappend, bald in fahlem Raketenchein, im Wüten der einschlagenden Granaten und Minen.

Tagelang nun schwere Artilleriefeuer! Das ist ja schon oft beschrieben worden. Geduldig hielten auch wir die Artillerievorbereitung des französischen Angriffs aus. Wir saßen in den dürftigen Nesten von Unterständen. Der ganze Berg bebte, erschütterte unter den Einschlägen der aller schwersten Granaten und Minen. Und immer aufs neue sausten die Ungeheuer aus der Höhe heran. Am Sanitätsunterstand arbeitete alles ununterbrochen. Nicht weit vor uns schlug wieder eine schwere Granate einen ganzen Unterstand ein. Wir saßen alle und warteten, wen nun die nächste triff. Es kamen Brandgranaten, die dicht nebeneinander einschlagend gleichsam eine Reihe hochlobernder Wackelfeuer hinlegten. Nun wurde gemeldet, daß der Schützengraben am vorderen Bergrande ganz eingeschossen sei, die Besatzung könne nicht bleiben, da auch die Bäume in Brand geschossen seien.

Oberstleutnant von Koennerth befohl, daß alles, was noch da war, nur den hinteren Rand des Berges besetze. „Alles raus!“ Und wie brav kamen sie alle! Aus den Trümmern krochen sie heraus, mit weißem Kreidestaub bedeckt, vielen war der Helm oder der Tornister verschüttet worden, viele Gewehre schon zertrümmert; Ersatz wurde von den Verwundeten oder Toten genommen. Rechts von uns hörten wir abends Infanteriefeuer. Vor uns erschien zunächst keine feindliche Infanterie. Wir machten uns daran, die Toten zu begraben. In der Nacht versuchten wir auf der oberen Fläche des Berges wieder einen Graben und etwas Drahthindernis herzustellen. Aber diese Arbeit mißte in immer stärkerem Artilleriefeuer bald eingestellt werden. So halfen wir uns ohne Graben, hier drei Mann in einem Granatrichter, dort ein Paar hinter Kreidetrümmern. Als es Tag wurde, sahen wir alle von Kreidestein besträubt aus wie die Müller.

Von dem Kiefernwalde auf dem Kanonenberge stand kein Baum mehr, nur noch kurze zerpflegte Stämme, daran rechts und links ein Nestchen noch. Wir glaubten, die Franzosen machten einen Gasangriff, denn der Wind brachte einen matten, süßen, enfeglichen Geruch mit, der uns ganz benahm. Aber das kam von einem Kirchhof dicht vor uns, auf dem von der Erstürmung des Berges vom Frühjahr her etwa 70 Kameraden begraben lagen. Das war alles von Granaten grenzlich aufgewühlt.

Sonst aber haben jene endlosen Stunden nicht viel Erinnerung hinterlassen. Vermutlich haben wir nichts gegessen oder getrunken, wer sollte uns das in diesem fürchterlichen Feuer auch bringen? Todmüde, aber die einschlagenden Granaten, Minen, Kartätschen und Schrapnell's ließen keinen Schlaf zu, sie erschütterten schmerzhaft den Körper und ließen in den Ohren ein quälendes Klagen zurück. Einmal hatte ich ein Paar Zigaretten vom Bataillonsadjutanten, je eine für mich und meine Nachbarn.

Gegen Morgen hatte sich das Feuer zum Trommelfeuer gesteigert. Ich weiß nicht, ob der Ausdruck „Trommelfeuer“ erst in diesem Kriege angekommen ist; aber einen besseren Namen kann es für diese Einrichtung gar nicht geben. — Mit einem Male kriegten wir keine Granaten mehr; alles flog über uns weg, hinter den Berg. Also, „alles anspassen! Achtung!“ Nun mußten sie kommen! Richtig, nach einem Weilschen merkten wir, daß französische Infanterie vor uns auf dem Berge sich heranarbeitete. Sie schossen hinter Erdhaufen vor, versteckten sich in Granatrichtern, schlichen sich in zertrümmerten Laufgräben heran. Wo unsere Leute einen sahen, schossen sie. Bald flogen die Handgranaten herüber und hinüber. Links hatte der Feind uns schon umfaßt. Plötzlich hörten wir gerade hinter uns lebhaftes Gewehrfeuer; das war sehr niederdrückend für uns. (Wir erfuhrten später, daß dort ein Patronenlager in Brand geschossen war.) Aber unsere Leute hielten ruhig aus und feuerten Schuß um Schuß, sobald sich Gegner zeigten. Sehr wirksam halfen unsere Maschinengewehre. Aber der Feind war zäh. Immer neue Angreifer kamen. Da hatte sich einer dicht vor uns eingeklinkt, immer wieder richtete er sich noch auf, den Stahlhelm auf dem Kopfe, den linken Arm gekrümmt, mit dem rechten weit ausholend, schleuderte er seine Handgranaten auf uns. Es war ein derber Kerl, sah aus wie ein alter Römer. „Schade um den tapferen Kerl!“, jagten die Leute neben mir, als ihn unser Maschinengewehr erledigte. Plötzlich kamen wieder Granaten gesamt, französische schwere Granaten, die, zu kurz, mitten in die stürmende französische Infanterie gingen. Wir hörten die Franzosen schreien, sie schossen verzweifelt ihre grünen Signalkraketen hoch, aber sie hatten eine Weile lang schwere Verluste durch ihre eigene Artillerie.

Der Angriff war abgeschlagen. Reste der Angreifer, die sich vor unserer Front in zertrümmerten Grabenstücken eingeklinkt hatten, wurden von uns durch starke Patrouillen mit Handgranaten erledigt.

Unsere Zurufe „Rendez-vous, Camerades!“ hatten die Franzosen abgelehnt und, nach einigem Gekittieren, mit Handgranaten beantwortet. An einem feindlichen Berghange entdeckten unsere Patrouillen zwei französische Kompagnien, die sich am Waldrande geschlossen hingelegt hatten, anscheinend eine Reserve für die Stürmenden. In aller Ruhe konnten wir ein Maschinengewehr in Stellung bringen, das diese beiden Kompagnien fast völlig vernichtete.

Und nun begann aufs neue das Artilleriefeuer. Alle Sorten, alle Kaliber. Dabei immer paarweise die großen Minen zu 200 Pfund, die aus der Höhe mit grauenhaft anschwellendem Heulen gefegelt kommen und beim Einschlagen eine kirchthurmhohe Wolke von Rauch und Dreck in die Höhe warfen.

Weil wir am hinteren Rand der Bergfläche lagen, hatte es die französische Artillerie sehr schwer, uns zu fassen. Da erschien dicht über uns ein französischer